Verantwortlich Redakteure
Für den politischen Theil:
J. Roeckner. J. V.
für Feuilleton und Vermischtes:
J. Roeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
E. Lubowski,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den
Inseratentheil:
O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief. Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8,
in Gnesen bei S. Chraplewski,
in Meseritz bei Ph. Matthias,
in Wreschen bei J. Jadesohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 533.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Sonnabend, 3. August.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Die Erweiterung des preußischen Staatsbahnnetzes.

Von der Staatsregierung ist es bisher als ein besonderer Vortheil angesehen worden, bei Erweiterung des Eisenbahnnetzes nicht nach einem bestimmten, für einen längeren Zeitraum aufgestellten Plane zu verfahren, sondern bei der dem Landtage zu machenden Vorlage lediglich das zur Zeit bestehende Bedürfniß entscheiden zu lassen; sowie große durchgehende Linien zu vermeiden und nur solche Linien zu schaffen, welche den betreffenden Landestheilen zur Aufschließung der einzelnen Partien dienen, und sich an die Bedürfnisse dieser Landestheile thunlichst anschließen. Mit Rücksicht auf diese wichtigen Gesichtspunkte hat die Staatsregierung bisher für alle noch erforderlichen Bahnen in Bezug auf Bau und Betrieb den Charakter als Bahnen untergeordneter Bedeutung festgehalten, und nur solche Linien zur Ausführung gebracht, für welche die betheiligten Kreise mindestens die vollen Kosten des Grunderwerbs übernommen haben. Hiernach ist seit der ersten Sekundärbahnvorlage verfahren und bis zum 1. April d. J. das Staatsbahnnetz um rund 4200 Kilometer Bahnen untergeordneter Bedeutung vergrößert worden, sodaß sich nunmehr auf Grund dieser ausgedehnten, auf alle Provinzen sich erstreckenden Erfahrungen ein sicheres Urtheil fällen läßt, in wieweit die bisher beobachteten Grundsätze auch fernerhin beizubehalten sind.

Was zunächst die große Anzahl kurzer Sackbahnen betrifft, bei denen eine Verlängerung nicht zu erwarten und die Einführung des Sekundärbetriebes auch für den Personenverkehr ohne besonderen Nachtheil ist, so haben sich zwar bei diesen Bahnen die für Anlage und Betrieb derselben aufgestellten Grundsätze im Allgemeinen bewährt; die in vielen Fällen schon jetzt hervorgetretenen und nicht zurückzuweisenden Anträge auf Verlängerung derartiger Sackbahnen lassen jedoch erkennen, daß auch bei diesen Bahnen mit der Möglichkeit einer späteren Verlängerung gerechnet und daher vermieden werden muß, irgend welche Anordnungen zu treffen, welche eine spätere Verlängerung erschweren könnten. Bei den übrigen Bahnen dagegen, welche über den Charakter kurzer Sackbahnen hinausgehen, hat sich ergeben, daß die bisher beobachteten Grundsätze weder im militärischen, noch Verkehrs-, noch im ökonomischen Interesse der Eisenbahnen selbst vollständig aufrecht erhalten werden können.

Es muß zunächst auffallen, daß während der bereits zehn Jahre dauernden Sekundärbahnperiode an Vollbahnen außer der bereits von der Privatbahn gebauten 83 Kilometer langen Strecke Kreuzburg-Tarnowitz nur die Strecken Erfurt-Ritschenhausen und Eichicht-Probstzella mit zusammen 103 Kilometer Länge zur Ausführung gekommen sind, und sich somit die Staatsregierung der Ansicht zuzuneigen scheint, daß die Zeit für die Anlage neuer Vollbahnen überhaupt vorüber, sowie auch die Umwandlung von Nebenbahnen in Vollbahnen nicht mehr zu erwarten sei.

Nun zeigt aber nicht nur das Beispiel der Berliner Nordbahn, die zuerst als Sekundärbahn betrieben, nach wenigen Jahren von Schnellzügen befahren wurde, und jetzt schon streckenweise ein zweites Geleise erhalten soll, sondern auch verschiedener anderer Bahnen, deren Verkehrsverhältnisse sich soweit gehoben haben, daß der Uebergang zur Vollbahn nur eine Frage kurzer Zeit sein kann, wie es überhaupt als der natürliche Vorgang angesehen werden muß, daß wenigstens ein Theil der Nebenbahnen in Folge der Zunahme des Verkehrs mit der Zeit in Vollbahnen übergeht. Wenn daher auch die Nebenbahnen in der ersten Zeit und bis zur vollen Entwickelung der Ersparniß wegen als Bahnen untergeordneter Bedeutung betrieben werden, so muß doch wenigstens in der Wahl der Linie und beim Bau selbst Alles vermieden werden, was die spätere Umwandlung in eine Vollbahn erschweren könnte. Leider ist dieser wichtige Gesichtspunkt bisher fast ganz außer Acht gelassen worden. So sehen wir z. B., daß bei dem Ausbau des Eisenbahnnetzes in den östlichen Provinzen auf die im militärischen und Verkehrsinteresse wichtige Verbesserung der Verbindungen zwischen Berlin und dem Osten durch die Linien Berlin-Königsberg-Arnswalde-Neu-Stettin und Reppen-Pinne-Obornik-Rogasen-Elgenau-Exin-Bromberg keine Rücksicht genommen worden ist; und daß bei der Anlage der Nebenbahnen Gleiwitz-Rybnik-Annaberg, sowie Oppeln-Deutsch-Leippe, Grottkau-Strehlen die so dringende Entlastung der Oberschlesischen Hauptbahn keine Berücksichtigung gefunden hat; wir finden ferner in den westlichen Provinzen, daß die wichtige Verbindung zwischen der Main-Weser und Ruhr-Sieg-Bahn über Laasphe, sowie die internationale Verbindung zwischen der linksrheinischen und belgischen Bahn über Gerolstein und St. Vith dem Anschein nach für immer Bahnen untergeordneter Bedeutung bleiben sollen. Noch bedenklicher ist es, daß auch bei dem Bau der Nebenbahnen die Umwandlung in Vollbahnen dadurch sehr erschwert wird, daß die Erdarbeiten selbst in nur hügelichen Gegenden aus zu weitgehender Oekonomie mit sehr ungünstigen Steigungs- und Krümmungsverhältnissen angelegt worden sind. Die Bahnen haben dadurch fast den Charakter von Gebirgsbahnen erhalten, und ihr Betrieb wird unnöthigerweise erschwert und vertheuert, sowie die militärische Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Da überdies sich erst neuerdings wieder herausgestellt hat, daß bei längeren Bahnen der Sekundärbetrieb theurer ist, so darf wohl angenommen werden, daß auf Grund dieser Erfahrungen die Staatsbahnverwaltung sich wieder mehr dem Vollbetriebe zuwenden und bei Erweiterung des Eisenbahnnetzes nach einem, auch den zukünftigen Verkehrsbedürfnissen Rechnung tragenden Plane verfahren wird.

Der Zusammenbruch der Hirsch-Duncker'schen Invalidenkasse des Gewerkvereinsverbandes.

Unter der Spitzmarke „Der Zusammenbruch der Hirsch-Dunckerschen Invalidenkasse des Gewerksvereinsverbandes" geht ein aus dem „Hann. Cour." stammender Artikel, dessen offenbare Tendenz es ist, unter Entstellung des Sachverhalts nicht nur die Begründer und Leiter der „Deutschen Verbandskasse für die Invaliden der Arbeit" zu verunglimpfen, sondern die freien Kassen überhaupt in der öffentlichen Meinung in Mißkredit zu bringen, durch fast alle konservativen und nationalliberalen Zeitungen. Von sachverständiger Seite schreibt man uns darüber: „Selbst angenommen, das Sündenregister der genannten Kasse wäre zutreffend, so ist es doch ein mehr als kühner Trugschluß, aus dem „Zusammenbruch" einer einzigen unter den Tausenden freier Kassen in Deutschland das Prinzip und Wirken der Gesammtheit zu verurtheilen, um desto mehr Glanz über die Zwangskassen ausstrahlen zu lassen. Die Hirsch-Duncker'sche Gewerkvereins-Organisation allein hat, neben vielen andern trefflichen Einrichtungen, einige zwanzig nationale Versicherungskassen, darunter auch die ganz selbständige Invalidenkasse des Gewerkvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter — wesentlich auf denselben Grundlagen wie die Verbands-Invalidenkasse — geschaffen, und alle diese freien Gewerkvereinskassen erfreuen sich seit zwanzig Jahren des besten Gedeihens, obgleich man ihnen wahrlich das Leben so schwer wie möglich gemacht hat. Diese unbequeme Thatsache wird freilich von der zwangsfreundlichen Presse gänzlich verschwiegen, man müßte ja sonst die Grundsätze und Verdienste der Männer anerkennen, welche durch den immer von Neuem aufgebauschten Mißerfolg der einen Verbandskasse vor allem Volke herabgewürdigt werden sollen. Zu diesem Zwecke scheut man denn auch bezüglich der Verbands-Invalidenkasse selbst vor Verdrehungen und direkten Unwahrheiten nicht zurück, von welchen nur einige hauptsächliche zur Kennzeichnung angeführt seien. Gleich am Anfang spricht der Artikel von dem „traurigen Ausgang einer Einrichtung, durch welche Herr Dr. Max Hirsch seinen Beruf als Sozialreformer vor aller Welt bethätigen wollte." In Wahrheit, wie sich aus den authentischen Protokollen und Berichten ergiebt, beruhte die Errichtung der Verbands- wie der Maschinenbauer- und der Buchdrucker-Invalidenkasse auf dem allgemeinen dringenden Wunsch und Bedürfniß der Gewerkvereinsmitglieder und bildete eine nothwendige Konsequenz des den Gerwerkvereinen zu Grunde liegenden Strebens nach Sicherheit der Zukunft für die Arbeiter. Das dürften doch am wenigsten diejenigen anzweifeln, die aus diesem Streben heraus die Zwangsversicherung von 11 Millionen Arbeiter für angemessen erachten!

Es ist aber bei der Gründung jener Invalidenkassen, speziell auch der des Verbandes, nicht nur streng genossenschaftlich, sondern auch vorsichtig, mit voller Rücksicht auf Erfahrung und Wissenschaft vorgegangen. Man wandte sich wegen der Rechnungsgrundlagen sofort an einen hochangesehenen, von dem Berliner Polizeipräsidium selbst empfohlenen Versicherungssachverständigen; welcher gewissenhaft ohne jedes persönliche oder Parteiinteresse, nur auf Grund der damals (1869) ihm zugänglichen Erfahrungen Beiträge und Leistungen vorläufig feststellte, mit der ausdrücklich in das Statut aufgenommenen Bestimmung, daß in kurzen Zeiträumen die finanzielle Lage der Kasse von einem Sachverständigen zu prüfen und die nach dem Ergebniß etwa erforderlichen Aenderungen durch die Generalversammlung sofort zu beschließen seien. Es ist hiernach eine böswillige Verleumdung wenn jener Artikel ausspricht: „es sei kein bloßer Zufall gewesen, daß Herr Dr. Hirsch die Beiträge zu seiner Kasse von Anfang an viel zu niedrig ansetzte und dadurch die Lebensfähigkeit derselben untergrub u. s. w." Der Anwalt der deutschen Gewerkvereine hat sich niemals als Versicherungssachverständigen ausgegeben, vielmehr hat gerade er von Anfang auf die Hinzuziehung und die Respektirung eines wirklichen Sachverständigen bei allen Versicherungskassen gedrungen, und er hat vor Eröffnung der Verbands-Invalidenkasse im Verbandsorgan „der Gewerkvereine" die Mitglieder nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß bei dieser Gegenseitigkeits-Versicherung in Zukunft die Beiträge erhöht, die Leistungen vermindert werden könnten, bezw. müßten. So geschah es denn auch schon im Jahre 1875, nach dem die erste statutenmäßige Prüfung des Sachverständigen — hauptsächlich in Folge des nothgedrungenen Austritts vieler jüngerer Mitglieder durch den Krieg gegen Frankreich — das Unzureichende der anfänglichen Beiträge festgestellt: die Beiträge wurden, unter Bildung von Altersstufen, bedeutend erhöht, was besonders Herr Dr. Hirsch dringend befürwortete; vor der statutenmäßigen Prüfung des — wie schon bemerkt — hochangesehenen Sachverständigen der Kasse konnte der Vorstand auf private, wenn auch noch so wohl gemeinte Mahnungen hin doch mit einer namhaften Beitragserhöhung nicht vorgehen. Trotz der wiederholten, die Mitglieder belastenden Statutenänderungen aber hatte die Verbands-Invalidenkasse, zumal durch den Neubeitritt von Tausenden junger Mitglieder, sich nicht nur gehalten, sondern zusehends gehoben, als plötzlich im Hochsommer 1884 die bekannte, mit ungewöhnlichem und unnöthigem Eklat ausgeführte polizeiliche Konfiskation der Kassenbücher, verbunden mit einer großartigen Ausbeutung dieser Maßnahme in der Presse, schweres Mißtrauen wie im Publikum, so unter den Mitgliedern erregte, ein Mißtrauen, das durch die mehr als dreijährige Verzögerung der nachgesuchten staatlichen Konzession noch verstärkt wurde. Dazu kam dann endlich gleichzeitig die immer gewissere Aussicht auf die reichsgesetzliche Zwangs-Invaliden- und Altersversicherung, welche durch die dann erforderliche doppelte Beitragszahlung die Arbeiter vom Beitritt zu der freien Kasse zurückhielt, ja auch viele Mitglieder, zumal in jüngerem Alter zum Austritt veranlaßte.

Dies ist der wirkliche Sachverhalt, und der Angriffsartikel der Kartellblätter schlägt der Wahrheit direkt ins Gesicht, wenn er schreibt: „Der Zusammenbruch erfolgt ja jetzt eingestandenermaßen nicht wegen Mangel an Betheiligung sondern wegen der mangelhaften Organisation der verfehlten rechnerischen Grundlagen." Die rechnerischen Grundlagen sind, wie nachgewiesen, auch nach Ansicht der Staatsregierung ausreichend berichtigt, sonst wäre doch die staatliche Genehmigung nicht erfolgt. Wann und wo ist aber „eingestanden", daß der schlechte Stand nicht vom „Mangel an Betheiligung" herrührt? Die amtliche, von Dr. Max Hirsch unterzeichnete Erklärung des Kassenvorstandes behauptet gerade diesen Grund und in dem Bericht des Sachverständigen vom 20. Juni d. J. heißt es wörtlich: „Das ungünstige Resultat ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß wider Erwarten die Mitgliederzahl abgenommen hat und daß vorzugsweise die jüngeren Mitglieder ausgeschieden sind." 1884, zur Zeit jener polizeilichen Maßnahme, zählte die „todtgeborene" Kasse 6700 Mitglieder, 1889 2100 — wenn jemals Zahlen beweisen, so diese die rapide Abnahme der Betheiligung, seitdem die „Wucht der staatlichen Zwangsversicherung", die der Artikel nicht wahr haben will, auf die Verbands-Invalidenkasse gedrückt. Und andere Zahlen, die von jener Presse ebenfalls verschwiegen werden, beweisen nicht minder, was die so schwer verfolgte freie Kasse ihren Mitgliedern geleistet hat, und was sie bei ungestörter Entwickelung noch hätte leisten können. Nach der neuesten, uns mitgetheilten Zusammenstellung des Hauptkassirers hat die Kasse an 639 ihrer Mitglieder zusammen 473 000 Mark an Kurkosten, Renten und Kapitalabfindung gezahlt und dabei noch ein bei der Reichsbank deponirtes Vermögen von 274 000 Mark angesammelt. Solche humane Leistungen müßten auch Gegner, wenn sie ehrlich sind, anerkennen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 1. August. Wenn etwas gewiß ist, so ist es dies, daß die Anwesenheit des Kaisers in England nicht zu politischen Abmachungen führen wird. Die Phantasie von dem Anschluß Englands an den Dreibund hat sich schon längst eben als Phantasie enthüllt. Vielleicht will Fürst Bismarck gar nicht den offiziellen Beitritt des britischen Reichs, der ja doch nicht zu erreichen wäre, ohne daß unsererseits schwerwiegende und unter Umständen gefahrbringende Gegenleistungen zugesagt werden müßten. Aber auch wenn die Staatsmänner des Dreibunds auf die Herstellung eines formell und materiell bindenden Verhältnisses zu England Gewicht legten, würde vom Londoner Kabinet doch nichts Ernstliches in dieser Richtung zu erreichen sein. Man muß also die Lage lassen, wie sie ist, und man

thut wohl auch gerade daran am besten. Der Kaiser jedenfalls giebt sich in dieser Hinsicht keinen Täuschungen hin und Fürst Bismarck noch weniger. Gleichwohl besteht bei uns und vielleicht mehr noch in England ein allgemeines, sehr sicheres und bestimmtes Gefühl von der außerordentlichen praktisch-politischen Ersprießlichkeit der Begegnung Kaiser Wilhelms mit der Königin Viktoria. Es zeigt sich hier wieder einmal, daß der naturnothwendige Zwang gegebener Verhältnisse eine ebenso feste Beziehung schaffen kann wie der Wille von Staatsmännern. Keine Ueberzeugung ist verbreiteter und unbeirrbarer als die, daß Deutschland und England in wichtigen internationalen Fragen niemals gegeneinander sein können. Die Interessenkreise beider Reiche decken sich keineswegs, aber nirgends schneiden sie sich so, daß ernstliche Schwierigkeiten daraus entstehen müßten und im Ernstfall würden wahrscheinlich auch jene Inkongruenzen verschwinden, die sich jetzt zuweilen störend den Blicken des Beobachters aufdrängen. In diesem Sinne ist die Rede Lord Salisburys über Englands Rechte und Pflichten, wie sie aus den internationalen Verträgen hervorgehen, eine hocherfreuliche Einleitung der Kaiserwoche in England. Der britische Premier hat den Zeitpunkt für seine Rede vortrefflich gewählt. Er sagt in klaren und unzweideutigen Worten, mit welchen Gefühlen und Absichten er als praktischer Staatsmann den Kaiser zu empfangen entschlossen ist, und auf die Fragen, die der Kaiser an Lord Salisbury richten wird, werden gleichsam schon vorweg die Antworten ertheilt. Diese Antworten aber sind befriedigende. Auch wenn wir ein festes Bündniß mit England hätten, könnten wir nicht mehr erwarten, so daß die Nöthigung zum Abschluß eines solchen Bündnisses noch geringer wird als sie jetzt schon ist. Der Hinweis Salisburys auf die Verträge, denen die Zustände im Südosten Europas ihre heutige Gestaltung verdanken, wird namentlich in Petersburg nicht ohne Wirkung bleiben können. Es ist allmählich zu einem Dogma unter den Panslavisten geworden, daß die angeblich schwächliche englische Friedensliebe sich das Aeußerste gefallen lassen würde. Wenn die Russen an ihren Luftschlössern bauen, so haben sie dabei höchstens Deutschland und die Donaumonarchie als Störer ihrer phatastischen Thätigkeit im Auge. Es ist gut, daß sie jetzt daran erinnert werden, daß es noch ein britisches Reich giebt, dessen Lebensinteresse die Fernhaltung Rußlands vom Bosporus und die Erstarkung selbständiger Balkanstaaten ist. Nach der Rede Salisburys möchte man fast annehmen, daß ein direktes Uebereinkommen des Londoner Kabinets mit dem Wiener eher als solches mit Berlin innerhalb der Wahrscheinlichkeit liegt. Aber auch das wird nicht geschehen, weil es nicht nöthig ist, vielleicht auch, weil sich bei der Formulirung dann doch Schwierigkeiten ergeben würden, deren Ueberwindung in einem Mißverhältnisse zum Zwecke stände. — —

Einen argen Grimm haben gewisse Kreise auf die **Hausirer**. Uns kommt jede Woche mindestens ein Artikel zu Gesicht, in welchem verlangt wird, daß dem Hausirhandel „energisch zu Leibe gegangen“ werde. Der Hausirer wird dabei gewöhnlich zum Juden gestempelt. Soweit wir auf dem Lande bekannt sind, trifft dieses thatsächlich kaum zu, in manchen Gegenden wenigstens bestimmt nicht. Es soll nun auch von uns nicht bestritten werden, daß der Hausirhandel bedenkliche Wirkungen haben kann. Thöricht aber ist es, nicht bloß Uebelstände im Hausirwesen zu behaupten, sondern auch das Bedürfniß des Hausirhandels rundweg zu bestreiten. Die Gegner des Hausirhandels behaupten zwar, man könne auch im kleinsten Dorfe beim Krämer alles kaufen; aber die ländliche Hausfrau weiß, daß das nicht wahr ist, und in diesem Punkte widerspricht den konservativen Blättern auch die konservative Hausfrau. Der Krämer hat manches gar nicht, manches in geringer Auswahl; das Eine verdirbt ihm, das Andere muß er im Preise sehr hochberechnen, weil ihm die Waare so lange auf Lager bleibt. Die ländliche Hausfrau, die nicht geradezu arm ist, freut sich jedesmal, wenn der Hausirer kommt. Sie ersetzt dann die durch Unfälle eingetretenen Lücken im Hausrath, sie schafft sich irgend einen Gegenstand des Komforts an, den sie entweder schon lang ersehnt hat oder auch durch den Hausirer zuerst kennen lernt; in dem letzteren Falle möchte man den Hausirer geradezu einen Kulturträger nennen. In der hier behandelten Frage lasse man es lieber beim Alten und nehme die kleinen Mißstände mit in den Kauf, ehe man die Landbewohner durch eine wahrlich nicht von Sachkenntniß eingegebene Maßnahme noch mehr schädigt als es schon jetzt durch die gesetzlichen Beschränkungen des Hausirgewerbes der Fall ist.

*** **Berlin**, 1. August. Die genossenschaftlichen Vereinigungen hoher und niederer Staatsbeamten zu dem Zwecke, Lebensbedürfnisse und auch wohl noch Anderes nicht gerade unter den Begriff der „Bedürfnisse“ Fallendes unter Umgehung des Zwischenhandels zu beschaffen, haben schon wiederholt Anfechtungen erfahren müssen. So auch soeben wieder Seitens der „Deutschen Kolonialwaarenzeitung“, welche in den **Beamtenkonsumvereinen** eine Aufsaugung des Kleinhandelsbetriebes und am letzten Ende eine Verstaatlichung des Kleinhandels erblickt. Wenn auch der Staat mit den Wirthschafts-Unternehmungen dieser Art nichts zu thun habe, so liege doch darin, daß seine Vertreter dieselben begünstigen, ein Uebelstand, der weder mit der Würde des Staates in Einklang zu bringen sei, noch für die Allgemeinheit sich als nützlich erweise. Auch von anderer Seite, und zwar einer solchen, die sich den Konsumvereinen als solchen bisher stets freundlich gezeigt hat, in einem hervorragenden freisinnigen Blatte, wird aus Anlaß jener Klagen eines Fachorgans die Ansicht ausgesprochen, daß die Begünstigungen, welche derartigen Konsumvereinen von oben her zu Theil werden, unterbleiben sollten. Man kann dem beipflichten, insofern es sich um wirkliche Begünstigungen handelt. Beispielsweise hat der Postbeamten-Konsumverein derartige Begünstigungen Jahre lang genossen und erfreut sich derselben, so viel bekannt, auch noch heutzutage. Die Waare dieses in großartiger Ausdehnung arbeitenden Konsumvereins sind, eben so wie die Verkaufsräume, in Baulichkeiten, die dem Reiche gehören, untergebracht; Postbeamte versehen den Vertrieb der Waare und zwar, wenn nicht durchweg, so doch zum Theil in ihren „Dienststunden“. Ob für die benöthigten Räumlichkeiten Miethe gezahlt wird, bleibe einstweilen dahingestellt. Jedenfalls wird die Miethe dem Konsumverein außerordentlich niedrig berechnet werden. Dergleichen ist in der That eine Begünstigung, die man als ungehörig bezeichnen muß und deren Wegfall man verlangen darf. Darüber hinaus jedoch Angriffe auf Beamten-Konsumvereine zu richten, ist verfehlt. Wie jeder Andere, so hat auch der Beamte ein gutes Recht darauf, sich mit Seinesgleichen oder beliebigen Anderen zu Konsum-Vereinen zusammen zu thun. Es liegt absolut kein Grund vor, darin eine „Verstaatlichung des Kleinhandels“ zu erblicken. Mit dem Vorwurf der „Aufsaugung“ des Kleinhandelsbetriebes hat es allerdings eine andere Bewandtniß. Das Umsichgreifen der Konsumvereine schädigt unverkennbar die kleineren Zwischenhändler, die Detaillisten, aber deren Klagen haben sich dann eben gegen die Konsumvereine überhaupt und nicht gegen die „Beamten“-Konsumvereine zu richten. Und damit ändert sich selbstverständlich der ganze, zur Erörterung gestellte Gegenstand von Grund aus. Daß die Konsumvereine da, wo sie in großer Zahl auftreten, und sich einer großen Mitgliederzahl erfreuen, dem Kleinhandel eine fast unerträgliche Konkurrenz bereiten, ist ja anerkannte Thatsache. Ebenso, daß sich diese Konkurrenz im Wesentlichen gegen einen Stand richtet, der ohnehin viele kleine gewerbliche Existenzen zu den Seinigen zählt, Existenzen, die in sehr gedrückter Lage sind und es sich außerordentlich sauer werden lassen müssen, um sich durchs Leben zu schlagen. Es ist ja davon bei den Verhandlungen des Reichstags im [illegible] über das neue Genossenschaftsgesetz zur Genüge die Rede gewesen. Auch ist es wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß der Reichstag sich entschlossen hat, den Konsumvereinen den Verkauf an Nichtmitglieder zu untersagen. Aber man kann mit den zahl-

Briefe von der Pariser Weltausstellung.

VI.

Von unserem Spezial-Korrespondenten.

(Nachdruck verboten.)

Zu den Schaustücken der Weltausstellung, welche der Fremde mit besonders hochgespannten Erwartungen aufsucht, die er aber in der Regel durchaus unbefriedigt verläßt, gehört die allée historique des habitations. Es handelt sich hier um die Nachbildung einer Reihe menschlicher Wohnungen aus den verschiedensten Zeitaltern. Die Ausstellung von 1878 hatte eine Reihe von Häuserfaçaden gebracht, die Ausstellung von 1889 soll auch hierin Großartigeres leisten, nicht auf die bloßen Façaden sollte sie sich beschränken, sondern wirkliche vollständige Wohnungen sollten der Seine entlang zwischen dem Marsfeld und dem Trocadero errichtet werden. Das Projekt ist denn auch in der That ausgeführt. Wir sehen zunächst Felsblöcke mit grünem Moos bewachsen und mit Höhlen versehen, wie sie den Troglodyten zur Wohnung gedient, wir sehen dann vier Strohhütten von einem Teiche umgeben, wir sehen weiter ein egyptisches Haus mit einfachem Schmuck, enger Pforte und oben mit einer Gallerie versehen; wir sehen ein assyrisches Haus, das zur Sternbeobachtung ganz geeignet ist, im Uebrigen aber unbewohnbar erscheint; wir sehen ein phönizisches Haus, von dem wir bei einiger Illusion wohl annehmen können, daß ein alter syrischer Kaufherr hier seinen Wohnsitz von Herzen gern genommen hätte; wir sehen weiter Wohnungen der alten Gallier und Germanen, zum Theil mit Thiergerippen geziert — die historische Wahrheit hätte auch die Köpfe erschlagener Feinde gefordert, von deren Anbringung ist aber wohlweislich abgesehen; — wir sehen ein israelitisches Haus in dem Zustande, in dem sich 1000 Jahre vor Chr. israelitische Wohnungen befunden haben sollen; wir sehen Häuser aus dem Mittelalter, — und so geht es in bunter Abwechselung fort, — sogar die Nachbildung eines Fuhrwerks wie es zur Hunnenzeit, in der Zeit der Invasionen gebraucht wurde, ist in der Nähe der Jenabrücke zu sehen, — ohne daß indeß die Betrachtung dieser Gebäude und sonstigen Gegenstände ein lebhafteres Interesse zu wecken im Stande wäre. Das Gemäuer ist meist ziemlich dürftig ausgeführt, wo die Ueberlieferung fehlt, hat man sich mit dem „Prinzip“ begnügen müssen und es liegt auf der Hand, daß derartige Schaustücke für das größere Publikum nur ein geringes Interesse bieten. Es tritt hinzu, daß die Häuser nur äußerlich den alten Vorbildern nachgeahmt sind, wer eine rege Phantasie hat, kann sich ja ausmalen, welche Scenen sich in uralter Zeit in derartigen Wohnungen und in deren Umgebung abspielten, wem diese Phantasie abgeht, der wird absolut nicht ergründen können, welcher Unterschied beispielsweise zwischen Felsblöcken, wie man sie zuweilen in unseren Gärten zu sehen bekommt und der Troglodytenwohnung, oder zwischen gewöhnlichen Strohhütten und einem Pfahlbaudorf besteht. In wissenschaftlichen Kreisen hat übrigens die Ausführung einzelner Häuser zu lebhaftem Tadel Anlaß gegeben. Sieht man indeß auch von diesem kritischen Bedenken ab, so verfehlen die „habitations“ völlig ihren Zweck, sobald man das Innere derselben aufsucht. Sind diese Wohnungen nämlich nicht absolut verschlossen, was immer noch das Erträglichste, so dienen sie als ganz gewöhnliche Trink- oder Verkaufshallen, und es macht denn doch einen mehr als seltsamen Eindruck, wenn man ein altes etruskisches oder persisches Haus betritt und hier durchaus moderne Pariser Artikel und Pariser Eßwaaren zum Verkauf ausgeboten findet oder wenn beispielsweise in einem ägyptischen Hause von einigen Sudanesen eine Mumie gegen ein Eintrittsgeld von 25 Centimes vorgezeigt wird. Die habitations locken allerdings das schau- und eßlußige Publikum in großen Massen an, eine sonstige Wirkung von Erheblichkeit scheinen sie nicht auszuüben.

Gestatten Sie mir nunmehr noch ein paar Worte über die österreichische Ausstellung. Ich habe leider über dieselbe im Ganzen kein günstiges Urtheil fällen können, um so mehr scheint es mir Pflicht, auf einzelnes Rühmenswerthes darin ganz besonders hinzuweisen. Für heute möchte ich zwei Ausstellungsobjekte hervorheben, von denen das eine namentlich in Damen- und Künstlerkreisen interessirt. Es ist ein mit der Nadel und Seide angefertigtes Gemälde von einer Farbenpracht und Naturwahrheit, welches allgemeine Bewunderung erregt. Es zerfällt in 6 Abtheilungen — Moor, Wasserfall, Teich, Bach, Bai und See — alle 6 sind vollendete Stimmungsbilder, und sowohl da, wo die Natur im Aufruhr dargestellt wird, wie da, wo das Idyll vorwaltet, sind die Farben durchaus treffend und lebenswahr gewählt. Man sieht in der ganzen Ausführung, daß hier nicht nur eine geschickte Hand, sondern auch eine künstlerisch schaffende Phantasie thätig gewesen und die ersten Kunstkritiker sind einig in der Anerkennung dieses eigenartigen Kunstwerkes, das dem Arbeitszimmer einer österreichischen Aristokratin, Mme. Henriette v. Mankiewicz, entstammt. Der zweite österreichische Ausstellungsgegenstand, den ich an dieser Stelle hervorzuheben habe, hat ein mehr praktisches Interesse, für das besonders der Theaterbesucher ein Verständniß haben wird. Wie oft wird man im Theater durch das lästige Auf- und Niederklappen der Stühle gestört. Ein automatischer Stuhl des Herrn E. M. Schlosser (Freiberg in Mähren) beugt dieser Störung vor. Ein eigenartiger Mechanismus ermöglicht es, daß der Stuhl, wenn er nicht benutzt wird, sich zusammenlegt und so einen leeren Raum neben sich läßt, welcher das Vorbeigehen bequem gestattet. Nur mit einem bestimmten Schlüssel kann man diesen Mechanismus in der Weise in Thätigkeit setzen, daß sich der Stuhl gewissermaßen auseinanderfaltet und so seinen Zweck erfüllt. Ein weiterer Vortheil dieses Stuhls ist also der, daß nicht jede beliebige Person ihn in Gebrauch nehmen kann, sondern nur der Inhaber des betreffenden Schlüssels.

Da ich einmal bei den Schaustücken der Ausstellung bin, so möchte ich hier einige nicht unerwähnt lassen, die in der Ausstellung eine besonders hervorragende Rolle spielen. Ich meine die Diamanten. Seit längerer Zeit übt der Riesendiamant, der im Hauptgebäude von einer Gesellschaft englischer Juweliere ausgestellt ist, und dessen hellschimmerndes Licht schon aus weiter Ferne sichtbar ist, eine große Anziehungskraft aus. Hunderte von Augen, darunter natürlich auch die Augen verschiedener Polizisten, verfolgen hier das Funkeln des kostbaren Steines, dessen Werth auf 6 Millionen Francs geschätzt wird, und dessen Größe die Größe unserer berühmtesten Diamanten bedeutend übertrifft. Neuerdings hat aber dieser Diamant einen Rivalen in der Ausstellung gefunden, der seinen Genossen, wenn auch nicht an Kostbarkeit, so doch an Größe erheblich überragt. Auch dieser Riesendiamant ist täglich zu sehen und zwar in einem besonderen Gebäude, in einem Pavillon, welchen eine südafrikanische Diamantengesellschaft unmitterbar neben dem Hauptgebäude errichtet hat. Dieser Pavillon wird unausgesetzt von Schaulustigen schaarenweise besucht und zwar nicht bloß der Diamantenpracht wegen, die in seinem Innern unter sicherem Glasverschluß entfaltet ist, sondern weil hier auch der Prozeß der Diamantengewinnung und Diamantenbearbeitung in anschaulichster Weise vor sich geht. Was zunächst das Diamantenbergwerk, über das die hier in Rede stehende Gesellschaft verfügt, anbelangt, so bietet der Pavillon dasselbe natürlich nur in einer plastischen Nachbildung, die aber einen klaren Einblick in die Art und Weise gewährt, wie Diamantenminen angelegt und ausgebeutet werden. Der Prozeß der Ausbeutung selbst geht im Pavillon in der natürlichsten Weise vor sich. Es ist nämlich wirkliche diamanthaltige Erde zur Stelle gebracht, diese Erde wird durch eine Maschinerie, welche direkt aus Südafrika stammt und dort auch in praktischem Gebrauch war, durchwaschen und durchsiebt. Die festen Bestandtheile der Erde — Kohlenschlacken nicht unähnlich — werden sorgfältig gesammelt und gesichtet und triumphirend zeigen die Arbeiter dann von Zeit zu Zeit die Diamanten, die sie aufgefunden. Diese Diamanten, die natürlich in rohem Zustande sind, wandern nun sofort in ein Bureau, wo sie gebucht werden, und dann kommt der ziemlich komplizirte Prozeß der Bearbeitung. Feuer und Wasser sind dabei in gleicher Weise thätig und strahlend geht schließlich der kostbare Stein aus den geschickten Händen der Arbeiter hervor. Er wird nun der großen Zahl der übrigen Diamanten beigefügt, die sich bereits in geschliffenem Zustande in einem Glasbehälter im Vordergrund des Pavillons befinden und die hier die märchenhaften Schätze aus tausend und einer Nacht in greifbarer Wirklichkeit zeigen. — Die Frage liegt nahe, weshalb die südafrikanische Diamantengesellschaft ein so kostspieliges Ausstellungswerk in Szene setzt, zumal durch dasselbe auf den unmittelbaren Verkauf von Diamanten keineswegs hingewirkt wird. Mir ist zur Erklärung dieses Vorganges folgendes mitgetheilt. Die Gesellschaft ist im Verein mit noch drei anderen Gesellschaften allein im Besitz der südafrikanischen Diamantenminen. Seit einiger Zeit ist die Ausbeute von Diamanten eine so bedeutende geworden, daß die Gefahr einer theilweisen Entwerthung der Diamanten den Gesellschaften ziemlich nahe gerückt ist. Nur wenn sich dieselben einigen und der Produktion bestimmte Grenzen ziehen, kann dieser Gefahr vorgebeugt werden. Eine Verschmelzung der vier Gesellschaften wird daher mit aller Kraft zu erreichen gesucht, man rechnet dabei auch auf den Beistand französischer Kapitalisten, daher die thätige Theilnahme an der Ausstellung. Ob die Verschmelzung zu Stande kommt und damit ein namhafter Rückgang der Diamantenpreise verhindert wird, ist abzuwarten; einstweilen können wir im Interesse unserer Leserinnen nur wünschen, daß die Diamantenpreise fallen, — kann ein Diamant doch nur dann seinen Beruf würdig erfüllen, wenn sein Glanz mit dem Glanze schöner Frauenaugen möglichst nahe in Verbindung gebracht wird.

G. Quade.

---

reichen kleinen Gewerbtreibenden die sich durch die „Konsum-Vereinspest“ bedrängt fühlen, volles Mitleid haben und wird doch auch anerkennen müssen, daß das kein Grund ist, den Konsumvereinen die Existenzberechtigung abzusprechen. Gerade die Konsumvereine kommen auch wieder unzähligen kleinen Leuten, Leuten mit geringem Einkommen, zu gute. Auch deren Interessen wollen bedacht sein und ihrethalben darf man den Konsumvereinen nicht den Krieg erklären, sondern muß sie dulden, gleichviel ob gern oder ungern. Und es bedarf wohl kaum des besonderen Hinweises, daß auch unter den Beamten viele Existenzschwache sind, die beanspruchen dürfen, daß man ihnen in keiner Weise den Weg zu billigen Einkäufen abschneide. Es würde zu weit führen, das Thema von den Konsumvereinen erschöpfend zu erörtern, doch soll wenigstens noch erwähnt werden, wie wirthschaftlich erziehlich der Grundsatz der Konsumvereine wirkt, wonach dieselben nur gegen Baarzahlung verkaufen. Hauptsache ist und bleibt für den Staat: hier kleine Existenzen genau so gut wie dort! Und deshalb darf der Staat nicht einseitig das Interesse der Einen berücksichtigen und die Konsumvereine beeinträchtigen auf Kosten des Interesses der Andern.

— Der Ankunft des Reichskanzlers Fürsten v. Bismarck in Berlin sieht man gegen Ende der nächsten Woche entgegen, zu welcher Zeit auch der mit Urlaub abwesende Finanzminister v. Scholz und Minister v. Maybach eintreffen werden. Was den Sommerurlaub der Minister betrifft, so wird der Vize-Präsident v. Boetticher, wie schon mitgetheilt, sich Mitte dieses Monats nach Karlsbad begeben; um diese Zeit werden Minister v. Goßler und Frhr. Lucius v. Ballhausen sich auch auf Urlaub begeben, während der Minister des Innern, Herrfurth, wie es heißt, erst im September seinen Sommerurlaub antreten wird.

— Lieutenant Tappenbeck ist, wie wir schon gemeldet haben, in Kamerun am Fieber gestorben. Lieutenant Tappenbeck hatte es bekanntlich in Gemeinschaft mit Hauptmann Kund unternommen, den südlichen Theil des Hinterlandes von Kamerun zu erschließen. Zu Anfang des Jahres 1888, als die Expedition der beiden Forscher versuchte, von der Groß Batanga-Küste aus durch das Binnenland in das Hinterland der nördlichen Kamerunküste vorzudringen, wurde Lieutenant Tappenbeck schwer verwundet. Der Expedition selbst gelang es nur mit Mühe, sich zur Küste zu retten. Tappenbeck kam alsdann im Sommer v. J. zum Besuch nach Deutschland, kehrte jedoch später wieder nach Kamerun zurück, um mit Hauptmann Kund zusammen abermals Expeditionen in das Hinterland der Batangaküste zu unternehmen. Im Februar 1889 wurde alsdann eine Station im Dorfe der Zonn gegründet. Tappenbeck befand sich noch im April d. J. mit 120 Mann auf der neuen Station, während Kund wegen hochgradigen Rheumatismus nach Europa zurückkehren mußte, wo er vor Kurzem eingetroffen ist. Kund befindet sich gegenwärtig bei seinen Verwandten in Görlitz und hatte die Absicht, zur Heilung seines Rheumatismus sich nach Gastein zu begeben. Der „Kreuzzeitung“ zufolge will Kund in Folge des Todes des Lieutenants Tappenbeck nunmehr, ohne die Kur in Gastein gebraucht zu haben, sofort nach Kamerun zurückreisen.

— Auf dem Bergarbeiter-Delegirtentag, der am 18. August in Dorstfeld stattfinden wird, soll die Vereinigung der Bergarbeiter berathen werden. Es handelt sich zunächst um die Gründung eines Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute, für welche die Satzungen bereits entworfen sind.

Danach bezweckt der Verband die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder und damit des Bergarbeiterberufes überhaupt unter Ausschließung aller politischen und religiösen Erörterungen. Dieser Zweck soll u. A. erreicht werden durch wissenschaftliche und gewerbliche Vorträge, gewerblichen Unterricht, Verbreitung von Fachschriften und Gewährung von Rechtsschutz bei allen auf den Beruf bezüglichen Streitigkeiten durch Erstrebung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse und Arbeitsvermittelung. Mitglied kann jeder im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindliche Bergarbeiter in Rheinland und Westfalen werden. Der Verband hat seinen gesetzlichen Sitz in Bochum. Organ des Verbandes sind die Leitungen der Zahlstellen, die Bezirksausschüsse und die Verbandsleitung, welch letztere durch Vorstand und Ausschuß zusammengesetzt ist. Der Sitz des Vorstandes wird in jeder Jahresversammlung für das nächstfolgende Geschäftsjahr mit einfacher Mehrheit bestimmt. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, dem Schriftführer und dessen Stellvertreter und dem Kassirer. Zur Ueberwachung des Vorstandes dient der aus sieben Personen bestehende Ausschuß.

Dieses Programm ist nur als erster Schritt der Organisation der Arbeiter anzusehen; sobald ein allgemeiner deutscher Bergarbeiter-Verband zu Stande kommt, tritt der Rheinisch-Westfälische Verband in diesen über.

— Ueber den Beschluß der Oberbayerischen Handelskammer zu Gunsten der Beseitigung des Terminhandels für die nothwendigen Lebensmittel haben die Offiziösen ein verhältnißmäßig langes Schweigen beobachtet. Der „Hamb. Korresp.“ hatte zwar erklärt, daß Fürst Bismarck nicht daran denke, der Aufforderung der Handelskammer nachzukommen: indessen erscheint der offiziöse Ursprung dieser Erklärung zweifelhaft. In entgegengesetztem Sinne äußern sich die offiziösen „Berliner Pol. Nachr.“, indem sie schreiben:

Es mehren sich die Stimmen aus Handelskreisen, welche, entsprechend dem Beschluß der Oberbayerischen Handels- und Gewerbekammer, in der Beseitigung des Terminhandels für die wichtigeren Lebensmittel kein Unglück, sondern einen Vortheil für den Handel sehen. So konstatirt der neueste Bericht der Leipziger Handelskammer, daß der Handel in Kolonialwaaren, namentlich in Kaffee, in Folge der starken Schwankungen, zu welchen das Hamburger Termingeschäft den Anlaß gab, mehr aufregend als gewinnbringend war. Die Schlußfolgerung ergiebt sich ganz von selbst. Noch bestimmter läßt sich der am 30. v. ausgegebene Jahresbericht der Kasseler Handelskammer vernehmen. Der betreffende Passus lautet: „In kleinerem Maßstab hat sich freilich während des vergangenen Jahres auch zu Hamburg eine nur durch Mißbrauch großer Kapitalien mögliche Treiberei in Kaffee vollzogen. Wir sehen aus den Bestrebungen der deutschen Kaufmannschaft, daß sie im Ganzen derartigen Manipulationen abhold ist, da letztere geeignet erscheinen, nothwendige Lebensmittel der Bevölkerung im Interesse großer Spekulanten zu vertheuern.“

Man erkennt in diesen Zeilen wenigstens den guten Willen des offiziösen Blattes, den oberbayerischen Freunden zu Hilfe zu kommen. Ueber die Hauptsache allerdings, die Ausführbarkeit des Beschlusses der oberbayerischen Handelskammer, gehen die „B. P. N.“ mit Schweigen hinweg.

— Ueber die Hypothekenbewegung im preußischen Staate während des Rechnungsjahres 1887/88 enthält die „Zeitschrift des königlichen Preußischen Statistischen Büreaus“ genaue, nach Amtsgerichtsbezirken eingetheilte Tabellen, denen wir folgende allgemeine Zahlen entnehmen:

In den städtischen Bezirken betrug die Summe aller eingetragenen Hypotheken 1 128 046 054 M., die aller gelöschten 561 274 317 Mark, so daß also die Zunahme der Belastung 566 771 737 Mark beträgt. Auf den Kammergerichtsbezirk entfallen 468 561 772 Mark eingetragene und 168 910 869 Mark gelöschte Hypotheken, so daß hier also die hypothekarische Belastung der städtischen Grundstücke um rund 300 Millionen Mark (im Vorjahre 216 Millionen) zugenommen hat, wovon 284 Millionen Mark auf Berlin, dessen Vororte und nächste Nachbarstädte entfallen. Wenn nun auch überall die buchmäßige Hypothekenbewegung der thatsächlichen nicht durchweg entspricht, so spiegelt doch diese Erscheinung einmal die ungeheure Zunahme des Bodenwerths in Berlin und der Umgegend wieder, sodann die Zunahme der Bebauung der Grundstücke und endlich die Spekulation, welche die Mittel zum Ankaufe und zur Bebauung im Wege des Hypothekenkredits aufbringt. Von den übrigen Oberlandsgerichtsbezirken hatten noch eine starke Zunahme der hypothekarischen Belastung Naumburg mit rund 64 Millionen, Küln mit 59 Millionen, Breslau mit 33, Celle mit 24, Frankfurt a. M. mit 19, Hamm mit 16, Kiel mit 16 und Stettin mit 1[illegible] Millionen Mark, während der Ueberschuß der Eintragungen über die Löschungen weniger groß war in Königsberg mit 8, Posen mit 7, Kassel mit 6 und Marienwerder mit 5 Millionen Mark. Was die ländlichen Bezirke betrifft, so stehen hier 567 622 416 Mark eingetragenen Hypotheken 579 588 024 Mark gelöschte gegenüber, so daß der Mehrbetrag der Eintragungen 88 034 392 Mark beträgt, also sehr viel weniger als bei den städtischen Grundstücken. Allerdings ist hierbei zu berücksichtigen, daß von einer erheblicheren Steigerung des Bodenwerths, wie solche bei den städtischen Grundstücken eine große Rolle spielt, bei den ländlichen wohl kaum die Rede sein kann und daß die Ernte des Jahres 1887 eine ganz ausgezeichnete war. Immerhin aber ist der Ueberschuß der Belastung mit 88 Millionen Mark ein bedeutend geringerer, als er im Vorjahre gewesen war, wo er 133 Millionen Mark betragen hatte. Auch darf nicht vergessen werden, daß der niedrige Zinsfuß und die günstige Lage des Realkredits die ländlichen Besitzer vielfach veranlassen, Personalschulden in Realschulden umzuwandeln, auch Gelder zu Bauten, Meliorationen 2c. aufzunehmen. Man wird also nicht fehlgehen, wenn man ein gutes Theil der hypothekarischen Belastung der produktiven Verschuldung zurechnet. Ueberdies ist die bekannte Abneigung der Grundbesitzer, bezahlte Hypotheken löschen zu lassen, mit in Rechnung zu ziehen. Unter den einzelnen Oberlandesgerichtsbezirken weisen die größte Zunahme der ländlichen Hypothekenbelastung auf Breslau mit rund 19 und Naumburg mit 18,6 Millionen Mark, dann folgen Celle mit 16,2, Königsberg mit 10,6, Kammergericht mit 10,0, Kiel mit 8,6, Hamm mit 8,4, Stettin mit 2,5 und Köln mit 1,5 Millionen Mark. Dagegen überwogen in 4 Oberlandesgerichtsbezirken die Löschungen, so daß also hier die hypothekarische Belastung eine Abnahme zeigt. Es sind dies Marienwerder mit 279 983, Frankfurt a. M. mit 351 208, Kassel mit 1 473 599 und Posen mit 4 952 066 Mark Minderbetrag der Belastung. In Westpreußen und Posen wird diese Erscheinung auf die Erwerbungen der Ansiedelungs-Kommission und die mit den Subhastationen verbundenen Löschungen, in Hessen-Nassau auf die bei Anlegung neuer Grundbücher bewirkten Löschungen alter längst bezahlter Hypotheken zurückgeführt. Liegt diese Statistik, die erst zwei Jahre alt ist, für eine längere Reihe von Jahren vor, dann werden sich aus ihr eher sichere Schlüsse ziehen lassen; vor der Hand muß man jedenfalls überaus vorsichtig sein bei der Ausnutzung dieser Daten, zumal in agrarpolitischem Sinne.

Rußland und Polen.

⊙ **Riga**, 1. August. Amtlich wird hier ein Beschluß des Reichsraths bekannt gegeben, welcher den Minister der Volksaufklärung beauftragt, Maßnahmen zur stufenweisen Einführung der russischen Sprache als Unterrichtssprache in sämmtlichen Privatschulen der Ostseeprovinzen zu treffen. Die Muttersprache darf jedoch noch beibehalten werden für den evangelischen Religions- und den deutschen Sprachunterricht, sowie für den Unterricht der übrigen dort heimischen Mundarten. Wenn eine derartige Bestimmung für die öffentlichen Schulen auch bereits besteht, so werden die Bewohner der Ostseeprovinzen durch diese neue Maßnahme doch um so härter betroffen, als der größere Theil der diesseitigen Schulen eben Privatschulen sind. — Die neue Eisenbahnlinie Riga-Pskow ist nunmehr fertiggestellt; die Uebergabe derselben für den Personen- und Güterverkehr erfolgt am 3. d. M.

Lokales.

Posen, 2. August.

** Die Wirkungen des gegen Rußland, Oesterreich-Ungarn und dessen Hinterländer gerichteten Schweineeinfuhrverbots äußern sich in unserer Gegend in einer außerordentlich starken Nachfrage nach Schweinen aller Art, namentlich aber nach fetten und halbfetten. Für letztere Waare werden gegen früher doppelte und dreifache Preise bewilligt. Fleischer und Händler bereisen unsere Güter und Dörfer und kaufen alle halbwegs schlachtbaren Schweine für jeden Preis. Ein sehr beträchtlicher Theil dieser Waare geht nach Berlin. Im Kleinverkauf macht sich der Aufschlag für Schweinefleisch gleichfalls recht bemerkbar. Den Landwirthen indeß wird das Einfuhrverbot sehr zu gute kommen.

* **Himmelserscheinungen im August.** Von den Planeten sind in diesem Monate die beiden hellsten, Venus, und Jupiter, sichtbar, ersterer nach 1 Uhr nachts in den Morgenstunden, letzterer bis gegen Mitternacht in den Abendstunden am Südhimmel. Mars zeigt sich in der ersten Hälfte des Monats kurze Zeit des Morgens im Nordosten, Merkur und Saturn sind unsichtbar. — Vollmond und Neumond fallen auf den 11. bezw. den 26. des Monats.

⊙ **Im Flur des Hauses Wilhelmsplatz 2** wurde in der letztvergangenen Nacht ein etwa 8 Jahre alter Knabe vorgefunden, der sich dort eingeschlichen und verkrochen hatte, um zu nächtigen. Es stellte sich heraus, daß der Knabe seinen Eltern, Schrodka wohnhaft, entlaufen war. Er wurde einstweilen nach dem Polizeigewahrsam gebracht.

d. **Der hiesige polnische Turnverein „Sokół“** veröffentlicht seinen Jahresbericht, welcher sich auf die Zeit vom 12. Juli v. J. bis zum 20. Juli d. J. erstreckt. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist im letzten Berichtsjahr von 250 auf 257 gestiegen; außerdem zählt der Verein ein Ehrenmitglied, nämlich den Fabrikbesitzer, Reichstagsabgeordneten Cegielski. Der Verein hat im letzten Jahre eine Einnahme von 1982 Mark gehabt und 1262 Mark verausgabt, so daß am Schluß des Berichtsjahres ein Ueberschuß von 720 Mark verblieb. Außerdem hat der Verein den Fonds zum Bau einer Turnhalle im letzten Jahre durch Ueberschüsse aus veranstalteten Vergnügungen und durch freiwillige Beiträge von 81 Mark auf 1676 Mark erhöht, so daß in das laufende Vereinsjahr ein Gesammtkassenbestand von 2396 M. übernommen werden konnte. Vorsitzender des Vereins ist der praktische Arzt Dr. Jerzykowski. Es wird im Bericht darauf hingewiesen, daß die Entwickelung des Vereins durch den Mangel einer eigenen Turnhalle sehr wesentlich gehemmt werde. Für den Turnunterricht wie überhaupt für die technische Fertigkeit der Vereinsturnerei wirke der Umstand nicht günstig, daß ein geeigneter, fachlich ausgebildeter Turnlehrer nicht vorhanden sei.

⊙ **Eine Singhalesenkarawane,** aus zusammen 32 Personen, Männern, Frauen und Kindern bestehend, traf gestern Nachmittag 2¾ Uhr von Berlin mit der Bahn hier ein und reiste um 6 Uhr Abends mit dem Zuge weiter nach Warschau. Die Karawane, welche zwei Elephanten, ein Zebra 2c. mit sich führte, hat sich längere Zeit in Berlin aufgehalten und wurde mit ihren Thieren, Zelten, Geräthen in mehreren Waggons befördert. Führer waren zwei Herren und eine Dame aus Hamburg. Der eine Singhalese sprach schon ein ganz verständliches Deutsch. Auf dem Zentralbahnhofe nahmen die Mitglieder der Karawane ein Mittagessen ein.

⊙ **Verhaftungen.** Verhaftet wurde gestern ein 40 Jahre alter Bäckergeselle wegen sinnloser Trunkenheit. — In der Fleischerherberge, St. Martin 38, wurden vor etwa 8 Tagen aus einem gewaltsam geöffneten Koffer ein Paar goldene Trauringe, ein Revolver 2c. gestohlen. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich auf einen, seit der Zeit verschwundenen ehemaligen Diener, der dort logirt hatte. Gestern Nachmittag wurde der Verdächtige hier wieder betroffen und verhaftet. — Im Laufe des gestrigen Tages sind im IV. Polizeirevier 6 Bettler zur Haft gebracht worden.

Telegraphische Nachrichten.

Dover, 2. August. Auf der Fahrt von Wilhelmshaven nach Dover hat die deutsche Flotte unter den Augen des Kaisers seemännische Evolutionen ausgeführt. Es wurden einzelne Angriffsformationen, Wendungen und Schwenkungen zur vollsten Zufriedenheit des Kaisers ausgeführt.

London, 2. August. Die „Morgenblätter“ widmen Kaiser Wilhelm warme Willkommenartikel. Die „Morning Post“ schreibt, der Kaiser sei die sichtbare Verkörperung der Idee des europäischen Friedens. Im Bestehen des großen deutschen Heeres erblicke England keine Drohung. England begrüße daher den Kaiser mit Achtung und Herzlichkeit. Wenn der Kaiser die lange Reihe der salutirenden Kriegsschiffe passirt habe, so werde er sowohl Merkmale des Willkommens sehen als auch den sichtbaren Ausdruck der Stärke und Solidität der für beide Länder so viel verheißenden englischen Allianz sehen. Der Kaiser trifft heute Nachmittags 5 Uhr bei dem Leuchtthurm ein, wo er auf der königlichen Yacht „Osborne“ mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wales und deren Kindern an Bord zusammentrifft. Der „Hohenzollern“ und die deutschen Kriegsschiffe segeln sodann durch die Reihen der britischen Kriegsschiffe vor Spithead nach der Bucht von Osborne. Der Kaiser landet bei Cowes und begiebt sich in Begleitung des Prinzen von Wales zur Königin nach Osborne, wo die Königin den Kaiser auf den Stufen zu dem Hauptportal des Schlosses erwartet. Salisbury trifft heute in Osborne ein und bleibt während der Anwesenheit des Kaisers daselbst. Montag Abend findet ein Bankett zu Ehren des Kaiser in Osborne statt. Dienstag besucht der Prinz von Wales das deutsche Geschwader in der Bucht von Cowes.

Konstantinopel, 2. August. (Meldung des Bureau Reuter.) Der Gouverneur von Kreta, zwei muselmännische und vier christliche Mitglieder der kretensischen Kommission und der frühere Gouverneur von Kreta sind von dem Sultan berufen worden, ihm mündliche Aufklärungen über die kretensische Frage zu geben.

Berlin, 2. August. [Privattelegramm der „Posener Zeitung.“] Nach dem „Newyorker Herald“ hat Buschiri den Einwohnern von Bagamoyo eine Drohbotschaft gesandt, für den Fall, daß sie an Deutsche Lebensmittel lieferten. Man fürchtet seinen Angriff auf Bagamoyo. In Sansibar und auf der Flotte grassirt das Fieber.

Das im „Reichsanzeiger“ veröffentlichte Ergebniß des Reichshaushaltsetats für 1888/89 schließt mit einem Fehlbetrag von 20 383 739 M.

Bern, 2. August. Der heutige amtliche Bericht der Bundesrathsverhandlungen enthält folgenden Passus: Der kaiserlich deutsche Gesandte Buelow hat am letzten Dienstag dem Bundespräsidenten die Antwort des deutschen Reichskanzlers auf die hierseitige Note vom 10. Juli übergeben. Der Bundesrath hat in seiner Sitzung am 31. Juli davon Kenntniß genommen. Die Haltung der Note schließt die Erwartung nicht aus, daß die schwebenden Fragen zwischen der Schweiz und Deutschland einer ruhigen Lösung entgegengeführt werden können.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die Kunst, die deutsche Sprache schnell zu erlernen. Kurzgefaßte, theoretisch-praktische Anleitung, besonders für Ausländer, die deutsche Sprache in kürzester Zeit durch Selbstunterricht sich anzueignen. Von Carl Wied. 12 Bogen Oktav. 2 M. A. Hartlebens Verlag in Wien. — Das Studium der deutschen Sprache im Auslande hat während der letzten zwanzig Jahren einen ganz außerordentlichen Aufschwung genommen. Gebildete aller Nationen lernen deutsch, hauptsächlich, um unsere Literatur zu verstehen, dann aber auch um sich in unserer Sprache verständlich machen zu können. So mancher Fremde nun, der einige Fortschritte in der Erlernung der deutschen Sprache gemacht hat, wünscht sich zur Wiederholung des bereits Gelernten und zum weiteren Studium eines ganz deutsch geschriebenen Lehrbuches zu bedienen. Da haben wir ja freilich vortreffliche Werke aufzuweisen, z. B. die Grammatik von Heyse, die Unterrichtsbriefe von Sanders u. a. M. Aber diese Bücher sind für den weitaus größten Theil der Lernenden zu umfangreich. Was verlangt wird, ist eine kurze Grammatik, die speziell für Ausländer bearbeitet ist und in gedrängter Uebersicht nur das Nothwendigste und Wichtigste bietet. Da es unseres Wissens bisher an einem solchen Buche fehlte, so wird man das Erscheinen des vorliegenden zwanzigsten Theiles der „Bibliothek der Sprachenkunde“ mit Genugthuung begrüßen. Das erwähnte Werk besteht aus zwei Haupttheilen, einem theoretischen und einem praktischen. Ersterer enthält die Grammatik; letzterer bietet einen reichen Schatz von Beispielen und Redensarten zur Beleuchtung der grammatischen Regeln und zur Einführung in den Geist der deutschen Umgangssprache. Man darf wohl der Ansicht des Verfassers beistimmen, daß eine gründliche Durcharbeitung des Werkchens den Lernenden befähigen wird, sich in einem weiten Gedankenkreise deutsch auszudrücken und noch vielmehr das Deutsche zu verstehen. So sei das Buch allen deutsch lernenden Ausländern auf das Wärmste empfohlen; aber auch der Deutsche selbst wird dasselbe nur mit Vortheil zur Belebung des grammatikalischen Wissens seiner Muttersprache verwenden können.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines Mädchens zeigen an 12270

Isidor Baermann und Frau
Paula, geb. Nauen.
Pudewitz, den 2. August 1889.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Knaben wurden hocherfreut 12269

Emil Kalb & Frau Anna,
geb. Frey.

Am 31. v. M., Morgens 4 Uhr, entschlief sanft unsere innig geliebte Mutter und Schwiegermutter, Wittwe

Karoline Bigossinska,
geb. Busch,
im Alter von 95 Jahren.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, Nachmittag 5 Uhr, vom Rettungshaus Zagorze, aus statt.

Gottlob Hoffmann
und Frau Johanna,
geb. Bigossinska.
Posen, den 1. August 1889.

Die Beerdigung des Königlichen Zeugfeldwebels 12261

Herrmann Gross

findet Sonntag, Nachmittag 6 Uhr, vom Trauerhause aus, statt.

Vergnügungen.

Victoria-Theater

Heute Sonnabend. 3. August 1889.
Auftreten neuengagirter Künstler und Specialitäten.
Gebrüder Hemerden, Orig.-Schnellmaler, Pantomimisten und Rollschuhläufer.
Hervey, Fußequilibrist, **Castor Watt**, Mimiker u. Verwandlungskünstler, **Percey und Ella**, Drahtseilkünstler, **Miß Alice**, Miniatur-Soubrette, **Kathi Richter**, Lieder- und Walzersängerin. **Martin Reuter**, Salon-Humorist **Minna Kramer**, Chansonette.

12204 **Arthur Roesch.**

Heute Sonnabend von 4 Uhr ab
Enten-Ausschieben.
Abends
Familien-Kränzchen.
Zum Abendbrot Gänse- und Entenbraten, wozu ergebenst einladet
M. Polinski, Jersitz 5.

Heute Abend:
Kaffee-Kränzchen,
zu welchem alle Freunde und Bekannte ergebenst einladet
Julius Herforth.

Restaurant
Victoria-Saal.
(Am Kalischer Thor.)
Zum heutigen **Kaffee-Kränzchen** ladet ganz ergebenst ein und bittet um zahlreichen Besuch
12267 **J. Meckelburg.**

Urbanowo.
Sonntag, den 4. August:
Großes Volksfest.
Konzert. Anfang 3 Uhr. Kegelschieben, Scheibenschießen, Sacklaufen mit Prämienvertheilung für Herren, Topfschlagen, Reifenspiel (Tivoli) mit Prämienvertheilung für Damen. Aufsteigen von Luftballons. Polonaise. Darauf Tanz im Freien. Zum Schluß großes Feuerwerk. Entree pro Person 20 Pf., Kinder frei.
12255 **J. Wężyk.**

J. O. O. F.
M. d. 5. VIII. 89. A. 8½ U. L.

Sonntag, den 4. August c., von 3 Uhr Nachmittags, findet im **Schützengarten (Städtchen)** unser
Sommerfest
statt. 12218

Programm.
I. Theil: Concert, dann Adlerwerfen, Topfschlagen, Sacklaufen, Wettrennen, Reifenspiel — Spiele für Kinder. Prämien-Vertheilung.
II. Theil: Concert, nachdem Tanz. Abends: bengalische Beleuchtung mit Feuerwerk.
Bei ungünstiger Witterung findet das Fest Sonntag, den 18. Aug. statt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand der Fleischergesellen-Innung.
Ausmarsch um ½1 Uhr v. d. Herberge.

K. S. C. 12231
3. 8. cr. 8½ c. t. Kuhnke.

Ornithologischer Verein.
Vereinssitzung Sonnabend d. 3. cr., 8½ Uhr Abends, Wasserstraße 27.
Der Vorstand.

Verkäufe * Verpachtungen

Die Wiederherstellung der Fährdämme bei Pogorzelice, einschließlich der Lieferung von rund 1496 cbm gesiebten Kieses und rund 1400 cbm Pflastersteine, auf etwa 30 000 Mark veranschlagt, soll auf Grund der Ministerialbestimmungen vom 17. Juli 1885 **durch schriftliches Angebot** vergeben werden.

Schriftliche, mit der bezüglichen Aufschrift versehene, wohlverschlossene Angebote sind bis 12242

Freitag, den 16. Aug. d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in meinem Amtszimmer, Halbdorfstraße 23 III. hier, woselbst auch täglich während der Amtsstunden der Verdingungsanschlag nebst Zeichnungen und die besonderen Bedingungen eingesehen oder ausschl. der Zeichnungen gegen postfreie Einsendung von 1 Mark in Abschriften bezogen werden können, einzureichen.

Posen, den 1. August 1889.
Der Wasser-Bauinspector.
Baurath **Habermann.**

Neubau 3er Friedens-Pulver-Magazine zu Posen.

1. **Die Ausführung der Schlosserarbeiten,**
2. **die Ausführung des äußeren Anstrichs des Holzwerkes mit Karbolineum,**

sollen öffentlich verdungen werden.
Hierzu ist Termin auf 12257
Montag, den 12. August 1889, Vormittags 9 Uhr,
im Büreau der Garnison-Bauinspektion Posen II. anberaumt, woselbst auch die vorschriftsmäßigen Angebote pünktlich einzureichen sind.
Die Verdingungsunterlagen liegen im vorgenannten Büreau während der Dienststunden zur Einsicht aus, oder können gegen Erstattung der Abschreibegebühren von dort bezogen werden.
Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Posen, den 31. Juli 1889.
Der Garnison-Baubeamte.
Bode.

Zur Wiederherstellung der durch Hochwasser beschädigten Steinpackungen an den Pfeilern der Warthebrücke bei Solec soll die Lieferung und das Versenken von 500 cbm Feld- bezw. Sprengsteine vergeben werden.
Wenigstens die Hälfte der anzuliefernden Steine muß aus Stücken von 0,05 bis 0,08 cbm bestehen.
Angebote sind portofrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen **bis zum 10. August d. J.**, Vormittags 11½ Uhr, an uns einzureichen, zu welchem Termin die Eröffnung der Angebote erfolgen wird. 12228
Die Lieferung und das Verpacken der Steine muß am 1. Octob. d. J. beendet sein.
Die Steine dürfen nicht von der Brücke herunter geworfen, sondern müssen mittels Kahn bezw. mit der Karre herangeschafft werden.
Posen, den 28. Juli 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.
(Direktionsbezirk Breslau.)

Bekanntmachung.

Die zum Erweiterungsbau des Empfangsgebäudes auf Haltestelle **Orzechowo** erforderlichen Arbeiten und Lieferungen mit Ausschluß der Dachdeckerarbeiten und der Maurermaterialien sollen öffentlich verdungen werden.
Angebote sind bis zum 12. August d. J., Vormittags 10 Uhr, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Angebot auf Erweiterungsbau Orzechowo"
an das unterzeichnete Betriebsamt (St. Martinstraße 40) einzusenden.
Verdingungsanschlag, Massenberechnung, Bedingungen und Zeichnungen können gegen portofreie Einsendung von 2 Mark von uns bezogen werden. 12178
Posen, den 30. Juli 1889.
Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.
(Directionsbezirk Bromberg.)

Etablissement „Zoologischer Garten."

Heute, Sonnabend, den 3. August cr.:

Großes Extra-Militär-Concert
(Antritts-Concert),

ausgeführt vom ganzen Trompetercorps des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 in Uniform, unter Leitung des Corpsführer Herrn **J. Schöppe.**
Entree 20 Pf. Kinder 5 Pf.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
NB. Für Besucher des Zoologischen Gartens ist der Eingang Bukerstraße.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige dem geehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich vom 1. August cr. ab die Führung des Trompetercorps des 2. Leib-Husaren-Regiments Kaiserin Nr. 2 übernommen habe.
Wohne zur Zeit in der Husarenkaserne bei Bartholdshof. **J. Schöppe.**

Das Comité der zu gründenden Molkereigesellschaft in **Grätz** ladet die **Herren Genossenschafter** sowie die **Herren Milchproducenten,** welche noch hinzutreten wollen, zu einer Versammlung 12238
am Sonntag, den 4. August d. J., Nachmittags 4 Uhr, in **Kutzner's Lokal** in **Grätz**
ein. Zweck der Versammlung ist:
a) **Annahme der Statuten,**
b) **Konstituirung der Genossenschafter.**

Im Anschluß an den Viehmarkt findet am
20. August 1889, Morgens, in Gnesen
auf dem Wirthschaftshofe der Zuckerfabrik ein Markt resp.
eine Ausstellung von Ochsen und Jungvieh
statt.
An Züchter guter Stiere werden Geldprämien bewilligt.
Durch Aufstellung einer Waage wird Gelegenheit geboten, nach Gewicht zu handeln.
Verkäufer und Käufer werden zu regem Besuch eingeladen.
Der landwirthschaftl. Verein für die Kreise Gnesen-Witkowo.
Wendorff. 12138

GUSTAV LOHSE, 46 Jäger-Strasse, BERLIN
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen
empfiehlt für die empfindlichste und zarteste Haut den Gebrauch der rühmlichst bekannten
LOHSE's Lilienmilch-Seife à St. 75 Pf.
Beim Ankauf obigen Fabrikates bitte auf den in rother Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders und Fabrikanten „Lohse" zu achten. 5032
Zu haben in allen guten Parfümerien und Droguerien etc.

Durchsichtiges Fruchtgelée!
Koche in ½ Liter Apfelwein oder Weißwein 11167
1 Paq. Liebig's Pflanzengelée,
füge ⅛ Fl. Himbersaft zu, fülle in eine Form und stürze nach dem Erkalten.
Erfrischendste Delikatesse der warmen Jahreszeit.
à Paq. 25 Pf. Receptbücher zur Herstellung von Gelées, Eis rc. mit Liebigs Pflanzengelées gratis bei **W. F. Meyer & Comp. Nachfolg.**

Beachtungswerth.
◀ Sichere Existenz! ▶
Mein in der Kreisstadt Schwerin a. W., Bergstraße, belegenes massives Wohnhaus, worin seit ca. 60 Jahren das einzige Produkten- u. Alt-Garderobengeschäft in der Stadt mit Erfolg betrieben wird will ich Krankheitshalber mit oder ohne Lager preiswerth verkaufen.
Schwerin a. Warthe. 12136
Meyer Hollaender.



Die
XXV. Auction
von ca. 60 Vollblut-Rambouillet-Böcken,
7 Vollblut-Shropshire-down-Böcken
wird am
26. August, Mittags 1 Uhr,
abgehalten. Vor der Auktion ist kein Verkauf.
Rittergut **Klein-Zarnow** bei Wilhelmsfelde-Fiddichow, Station der Breslau-Cüstrin-Stettiner Bahn.
Auf Bestellung sind Wagen am Bahnhof.
Zierold.

Eine gangbare Gastwirthschaft,
½ Stunde von Posen, ist veränderungshalber preiswerth zu verkaufen, auch kann daselbst eine Fleischerei betrieben werden. Näh. i. Cigarrengesch. bei **Ad. Gumnior,** Wronkerpl. 4/5

Auktion.
Am 6. August c, von Vorm. 10 Uhr ab, sollen auf dem hiesigen Gestütshofe **ca. 6 Stück zu Landgestütszwecken nicht mehr brauchbare ältere und jüngere Beschäler** öffentlich meistbietend verkauft werden. Die Pferde können vom 1. August c. ab hier besichtigt werden. 11719
Landg. Insterburg, den 9. Juli 1889.
Die Königliche Gestüts-Direktion.



Gollmitz i. Uckermark.
Bahn Prenzlau.
Meistbietender Verkauf von ca. 100 sprungfähigen 10104
Rambouillet-Vollblut-Böcken
am **Dienstag, den 20. August,** Nachmittags 1 Uhr. **G. Mehl.**

Ein 2rädig. Handwagen,
leicht, mit 2 Bäumen, steht zu verkaufen **St. Lazarus 16.** 1222[illegible]

O. Rümpler,
Heiligenstadt,
Reg.-Bez. Erfurt.
Die letzten ausführlicheren Inserate über meine Cigarrenfabrikate befinden sich in Nr. 461, 479, 515 dieser Zeitung. 12153

Unübertrefflich
zum Zusammenkitten aller zerbrochenen Gegenstände wie Glas, Porzellan, Holzwaaren rc. ist
Plüss-Staufer's Universalkitt.
Zu haben in Gläsern à 50 u. 80 Pf. bei **Jasinski & Olynski,** Drog.

Vorzügliche Mandelseife,
in Packeten à 80 Pf.
empfiehlt
Paul Wolff, Drogenhandlung, Wilhelmsplatz 3.

---

50 Kisten
Pa. Mentone Citronen
(groß) **haben abzugeben**
Hübner & Kretschmer,
Breslau,
12225 Spediteure.

Bergmann's
Original allein echte Zahnseife
ist das vor 40 Jahren von Dr. Bergmann erfundene allein v. **Bergmann & Co., Frankfurt a M.** fabrizirte vorzügliche **Zahnreinigungsmittel,** welches einen europäischen Ruf erworben. Zu haben à 40 u. 50 Pf. bei **Adolph Asch Söhne.** 12149

Preißelbeeren, täglich frisch gepflückt, Liter 13 Pf., Ztr. 12 Mark, empfiehlt **M. Glaser,** Breitestr. 1[illegible].

Tapeten!
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an,
Glanz-Tapeten „ 30 „ „
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **schönsten** und **neuesten** Mustern. Musterkarten überall hin franko. 2505
Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
zur Erhaltung und Stärkung
der Sehkraft.
Seit mehr als 50 Jahren mit bestem Erfolge angewandt.
Hergestellt in der Apotheke von Dr. F. G. Geiss Nachf. zu Aken a. d. Elbe.
Dieselbe ist kein Geheimmittel, sondern ein äusserst concentrirtes Fenchelpräparat, wie auf jeder Flasche angegeben.
Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 Mark nebst Gebrauchsanweisung durch die Apotheke
R. Mottek in Posen.

Beste Oberschlesische
Stück- u. Würfelkohle
empfiehlt in ¼, ½ und ¼ Wagenladungen zu billigsten Preisen und garantirt für streng reelles Gewicht. Auch werden kleine Quantitäten von einem Zentner an von meinem Lagerplatz **Schuhmacherstr** 9 zu jeder Zeit verabfolgt. 11681
Bentheim Heymann,
Schuhmacherstr. 13.



Wer sich e. solch. **Weyl'schen heizb. Badestuhl** kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat.
L. Weyl, Berlin W. Mauerstr. 11.
Francozusendung — Theilzahlung.

Mein **Brunnenmeister Duhs** ist zur Zeit mit **Brunnenanlagen** für die Gemeinde **Lubasch**, Kreis **Czarnikau,** beschäftigt. Mit Rücksicht auf die baldige Beendigung dieser Arbeiten wären mir weitere Anfragen erwünscht entweder an den genannten Brunnenmeister oder nach Berlin. **Besprechung** an Ort und Stelle **kostenlos. Für reichliches Wasser** leiste **Bürgschaft.** 12255
Hermann Blasendorff,
Berlin, Engelufer 6a.,
Pumpenfabrik, Brunnenbaugeschäft.

Fleischwaaren-Fabrik
mit Dampfbetrieb
v. Carl Weber, Siegen i. W.
liefert das Feinste in westfälischen Schinken, Lachsschinken, Delikateßschinken, Rollschinken und Nußschinken und die feineren Wurstsorten.
Preis-Courant gratis.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche.
Sonntag, den 4. Aug., Vorm. 8 Uhr, Abendmahl. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn.

St. Paulikirche.
Sonntag, den 4. Aug., Vorm. um 9 Uhr, Abendmahlsfeier, Herr Konsistorial-Rath Reichard. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Gen.-Sup. D. Hesekiel.
Freitag, den 9. August, Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.

Petrikirche.
Sonntag, den 4. Aug., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Garnisonkirche.
Sonntag, den 4. Aug., Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Mil.-Oberpfarrer Dr. Tube. (Beichte und Abendmahl.) Um 11½ Uhr Sonntagsschule.

Evang.-Lutherische Kirche.
Sonntag, den 4. Aug., Vorm. 9½ Uhr, Predigt. Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl.) Nachm. 3 Uhr, Katechismuslehre.
Mittwoch, den 7. Aug., Abends 7½ Uhr, Missionsstunde, Herr Superintendent Kleinwächter.

Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.
Sonnabend, den 3. Aug., Abends 8½ Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Pastor Klar.
Sonntag, den 4. Aug., Vorm. um 10 Uhr, Predigt, Herr Missionar Lotka.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 25. Juli bis zum 1. August:
Getauft 8 männl., 8 weibl. Pers.
Gestorb. 9 „ 4 „ „
Getraut 4 Paar.

Buchführung,
kaufm. Rechnen rc. Ein neuer Kursus beginnt bei mir am 8. d. M. Meldungen von 1—3 Uhr Nachm.
A. Schorlepp, Gartenstr. 1a, II.

Astr. Fernrohre (Wilhelmsplatz) **Jupiter** m. s. Streifen u. 4 Monden.

Dampferverbindungen
zwischen **Stettin** und Colberg, Rügenwalde, Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg i. Pr. (Kiew-Moskau-Kursk), Riga (Moskau, Charkow, Zaricyn, Rostow, Nischni-Nowgorod), Helsingfors, Wiborg, Kopenhagen, Flensburg, Kiel, Hamburg, Bremen, Rotterdam, Antwerpen (Köln, Mülheim, Mainz, Bingen, Mannheim, Frankfurt a. M. rc.), Middlesborough unterhält regelmäßig **Rud. Christ Gribel** in **Stettin.** 3210

S. Berliner,
prakt. Zahn-Arzt,
Berlinerstraße Nr. 5.

Als vornehmsten Wandschmuck
empfehle
Statuen, Reliefs, Büsten, Consolen, Säulen,
in Gyps und Elfenbeinmasse.
M. Biagini, Halbdorfstr. 33.
Wiederverkäufer in der Provinz erhalten hohen Rabatt.

Stellen-Angebote.

Ein durchaus anständiges,
deutsches Mädchen
gesetzten Alters, oder **Wittwe** ohne Anhang, welche gut kocht und die Milchwirthschaft versteht, oder Lust hat, diese zu erlernen, findet für sogleich od. spätestens zum 15. August gute Stellung. **Persönliche Vorstellung mit Zeugnissen Sonntag, den 4. d. M., Nachmittags 4—6 Uhr, in Hôtel de Rome, Posen.**

Ein Lehrling,
der polnischen Sprache mächtig, findet sofort Stellung bei 12252
J. Schleyer,
Drogen- u. Farben-Handlung,
Breitestraße 13.

Ein junges Mädchen,
ev., aus guter Familie, welches Lust hat, die Wirthschaft und alle häuslichen Arbeiten zu erlernen, findet Anleitung und sofort freundliche Aufnahme. Gefl. Offerten M. G. postlagernd Kletzko. 12111

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—n. **Jersitz**, 1. August. [Personalien. Schulsparkasse.] Die Verwaltung der 8. Lehrerstelle an der hiesigen Mädchenschule ist nunmehr seitens der königl. Regierung dem Frl. Stuhrmann aus Trebnitz übertragen worden. Dieselbe ist bereits hier eingetroffen und hat ihr neues Amt übernommen. — In Folge der Verfügung der königl. Regierung ist auch an den hiesigen Schulen mit dem Beginn des vergangenen Schuljahres eine Schulsparkasse eingerichtet worden. Von den 1234 die hiesigen Schulen besuchenden Schülern hatten am Ende des Schuljahres 140 Sparer 317,38 M. gespart. Die Spareinlagen sind bei der städtischen Sparkasse in Posen angelegt.

☾ **Pudewitz**, 31. Juli. [Vom Krummfließer Walde. Landwirthschaftlicher Verein.] In Folge der von der Bahnverwaltung in dankenswerther Weise angeordneten Fahrpreisermäßigung von 33⅓ Proz. für die Strecke Posen-Pudewitz an Sonn- und Feiertagen, treffen schon vielfach einzelne Personen, Familien und Gesellschaften aus Posen und Umgegend hier ein, um die etwa 2½ Kilometer von hier entfernte königl. Forst Krummfließ aufzusuchen, welche durch Naturschönheiten und prächtige Anlagen dem Auge einen prachtvollen Anblick gewährt und durch die frische Waldluft erquickt. Ein hiesiger Unternehmer hat sich nun entschlossen, um den mit der Eisenbahn hier anlangenden Gästen den Verkehr zu erleichtern, vom 4. August d. J. ab bis auf Weiteres an jedem Sonn- und Feiertag zu dem Nachmittag um 2 Uhr hier einlaufenden Zuge gute Fahrgelegenheit nach dem Krummfließer Walde und zurück zu bieten. Der Preis für die Fahrt vom Bahnhof bis zum Walde resp. bis zum Waldrestaurant beträgt für die Person für die einfache Fahrt 30 Pf., für Hin- und Rückfahrt 50 Pf. Auch Gesellschaften, welche rechtzeitig ihre Wünsche an die Adresse „Omnibus Pudewitz“ oder „Hotel Perlitz Pudewitz“ richten und die Anzahl der Besucher angeben, finden ausreichende Sitzplätze bei günstigen Fahrpreisbedingungen. Im Waldrestaurant liegt auch ein Touristen-Album aus, welches zu beliebigen Eintragungen in Poesie und Prosa dienen soll. — Der landwirthschaftliche Verein für Pudewitz und Umgegend hält am 11. August cr. im Hotel Perlitz hierselbst eine Sitzung ab. bei welcher folgende Tagesordnung zur Erledigung kommt: 1. Geschäftliches. Aufnahme neuer Mitglieder. Vertheilung von Vereinsstatuten und Drucksachen. 2. Entgiltige Entscheidung über die in Aussicht genommene Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Produkte. 3. Besprechung über den Ausfall der hiesigen Ernte. Es wird denjenigen Vereinsmitgliedern, welche schönen Weizen und Roggen geerntet haben, zur dringenden Pflicht gemacht. Proben davon zur Sitzung mitzubringen. 4. Gemeinschaftliche Bestellung von künstlichen Dungmitteln und Pfannensteinsalz. 5. Vortrag über die Anwendung künstlicher Dungmittel auf schweren und leichten Böden. 6. Diskussion über das im Fragekasten sich etwa vorfindende Material.

---

* **Breslau**, 1. Aug. [Von der Universität.] Heute fand die Wahl des Rektors der Universität und der Dekane der einzelnen Fakultäten für das Studienjahr 1889/90 statt. Zum Rector magnificus wurde Domkapitular Professor Dr. Probst gewählt, zu Dekanen: in der evangelisch-theologischen Fakultät Professor Dr. Räbiger, in der katholisch-theologischen Fakultät Professor Dr. König, in der juristischen Fakultät Professor Dr. Brie, in der medizinischen Geh. Medizinalrath Prof. Dr. Fischer, in der philosophischen Prof. Dr. Schneider. — Seit Prof. Dr. Reinkens Ende der sechziger Jahre Rektor war, ist aus der katholisch-theologischen Fakultät das Oberhaupt der Breslauer Hochschule nicht mehr erwählt worden.

* **Görlitz**, 30. Juli. [Vortrag des sozialdemokratischen Reichstagskandidaten. Reiterstandbild. Vom Waaren-Einkaufs-Verein.] Der hier im vorigen Jahre gegründete sozialdemokratische Verein zur Erzielung volksthümlicher Wahlen hielt gestern eine auch von Nichtmitgliedern der Partei besuchte öffentliche Versammlung ab, in der Zigarrenmacher Keller, der Vorsitzende des Vereins, und zugleich der für Görlitz-Lauban in Aussicht genommene sozialdemokratische Kandidat, einen Vortrag über „die bürgerliche Gesellschaft und die Arbeit“ hielt. Was Herr Keller vorbrachte, war weder neu noch interessant. An den nicht ein einziges Mal durch Beifall unterbrochenen Vortrag dieses Reichstagskandidaten, dessen im Jahre 1884 bei der Reichstagswahl erlebtes Fiasko seinen Parteigenossen noch sehr genau in der Erinnerung zu sein scheint, reihte sich eine Debatte über den Antrag, demnächst „eine große öffentliche Volksversammlung“ einzuberufen und in derselben durch die drei Deputirten zum Pariser Arbeiterkongreß, Bebel, Singer und Kühn-Breslau, über die Thätigkeit dieses Kongresses Bericht erstatten zu lassen. Um der Gefahr der Saalverweigerung zu dieser „großen öffentlichen Volksversammlung“ nach Möglichkeit vorzubeugen, hieß die Versammlung den Vorschlag eines noch sehr jugendlichen Mitgliedes gut, über den Saalverweigernden nach Berliner Muster die Sperre zu verhängen. — Bildhauer Pfuhl-Charlottenburg, der mit der Ausführung des hier auf dem Obermarkte zu errichtenden Kaiser Wilhelm-Reiterstandbildes betraut worden ist, hat soeben mit dem Eisenhüttenwerk Lauchhammer einen auf die Herstellung des Reiterstandbildes bezüglichen Kontrakt abgeschlossen. — Der hiesige Waaren-Einkaufs-Verein hielt gestern Abend seine vor der Umwandlung in eine Aktien-Gesellschaft letzte Generalversammlung ab. Nach den Mittheilungen des bisherigen Direktors Schreiber sind die Zeichnungen sehr zahlreich erfolgt. Von 1400 Mitgliedern verlangen nur zwei ihr Guthaben zurück. Die neue Aktiengesellschaft wird 25 Proz. des Aktienkapitals von 375 000 Mark auflegen und die alte Firma: „Waaren-Einkaufs-Verein zu Görlitz“ fortführen. Als Gründer fungiren die Herren Stadtrath Jungfer, Apotheker Jungmann, Direktor Hahmacher, Fabrikbesitzer Ueberschaar und Lithograph Weingärtner. Aus dem von einer Kommission vorberathenen Entwurf des neuen Gesellschafts-Statuts ist zu ersehen, daß der alle vier Jahre zu wählende Aufsichtsrath zwölf (bisher 24) Mitglieder zählt, und daß zur Uebertragung der Aktien die Genehmigung der Generalversammlung erforderlich ist. Es wurde von der Versammlung Werth darauf gelegt, daß die bisherigen Genossenschafter auch Aktionäre bleiben und ihre Aktien nicht verkaufen oder verpfänden, und beschlossen, „geeignete Schritte zu thun, um zu verhindern, daß durch unlautere Manipulationen Aktien in fremden Besitz gelangen.

* **Gleiwitz**, 31. Juli. [Einfuhr von Schweinen.] Das vom Reichskanzler erlassene Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Rußland und Oesterreich, veranlaßte nach einer Mittheilung des „Ob. W.“ die Herren Bürgermeister Dr. Brüning aus Beuthen und Bürgermeister Fritz aus Gleiwitz zu einer Konferenz, welche am vergangenen Sonnabend in Gleiwitz stattfand, zusammenzutreten, um diejenigen Mittel zu berathen, welche nothwendig erschienen, um die für den Industrie-Bezirk sehr verhängnißvolle Verordnung zurückzunehmen. Es wurde dabei festgestellt, daß in Beuthen nur noch drei Schweine vorhanden waren, während der durchschnittliche Tagesverbrauch vierzig beträgt, in Gleiwitz waren noch 25 Schweine verfügbar bei einem durchschnittlichen Tages-Verbrauch von 30 Stück. Von den hinzugezogenen Fleischern wurde ausgeführt, daß im gesammten Beuthener Kreise keine Zuchtschweine gehalten werden und daß im Gleiwitzer Kreise die Aufzucht von Schweinen so vereinzelt betrieben wird, daß damit der Bedarf auch nicht zum zehnten Theile gedeckt werden könne. Auch die Nachbarkreise decken ihren Bedarf nicht durch Aufzucht, sondern seien zum größten Theile auf die Einführung fremden Fleisches angewiesen. Es sei somit unmöglich, den bedeutenden Verbrauch von Schweinefleisch in hiesiger Gegend im Inlande zu decken, wenigstens nicht durch Zufuhr aus entfernteren Kreisen Oberschlesiens. In Folge dieser Thatsachen beschlossen die Herren Bürgermeister sofort eine Audienz beim Regierungspräsidenten nachzusuchen, und da diese auch auf telegraphischem Wege alsbald zugesagt wurde, fuhren die beiden Herren dahin ab. Hier erfuhren sie nun, daß das Verbot der Schweine-Einfuhr zwar für den oberschlesischen Industriebezirk insoweit zurückgenommen worden sei, daß hinfort noch Schweine in die unter Aufsicht stehenden öffentlichen Schlachthäuser eingeführt, aber aus denselben lebend nicht ausgeführt werden dürfen. Die Rücknahme des Verbots sei aber nur eine vorübergehende, jeder Zeit rückziehbare. Das Verbot sei erlassen, um das eigene Land vor der in den Grenzländern zunehmenden Verseuchung zu schützen und ferner, da England und Frankreich die Einfuhr deutschen Viehes für ihre Länder ausgesprochen haben, für die eigene Aufzucht ein Absatzgebiet zu schaffen. Der Regierungs-Präsident glaubt, daß die Rücknahme des Verbots sich nur auf eine sehr beschränkte Zeit werde aufrecht erhalten lassen und ersuchte die Bürgermeister, dahin zu wirken, daß erstens die Händler auf den Bezug von Schweinen aus der Provinz Posen verwiesen werden sollen und daß die ländliche Bevölkerung sich der Aufzucht von Schweinen mehr zuwenden möge.

* **Ratibor**, 31. Juli. [Sechs Bergleute auf Deutschlandgrube verunglückt.] Wie dem „Oberschlesischen Anzeiger“ geschrieben wird, hat sich auf der Deutschlandgrube ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Mehrere Schlepper hatten sich im Stollen an die Kohle gesetzt, um auszuruhen. Plötzlich stürzten die Kohlenmassen von der Decke auf dieselben herab. Sechs Mann sollen schwer verletzt sein.

---

* **Flatow**, 31. Juli. [Ein süßer Fund.] Die katholische Kirche wird gegenwärtig einer gründlichen Reparatur unterworfen. Hierbei wurde auch das Dach einer großen Kuppel abgedeckt und es kamen aus derselben große Bienenschwärme geflogen. Bei näherer Untersuchung fanden die Arbeiter in der Kuppel sieben Eimer des besten Honigs.

Ein Roman aus dem Irrenhause.

Die Fälle, daß Personen auf Grund einer über sie ausgesprochenen amtlichen Wahnsinns-Erklärung, selbst dann, wenn ihr Geisteszustand die Abschließung in einem Irrenhause nicht, oder doch nicht mehr erfordert, in Heilanstalten für Geisteskranke internirt bleiben, haben sich während der letzten Jahre hier so oft wiederholt, daß die Oeffentlichkeit nachgerade gezwungen ist, dieser bedenklichen Erscheinung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Flucht des Fürsten Sulkowski aus der Döblinger Privat-Heilanstalt steht noch in frischer Erinnerung. Die Wahnsinns-Erklärung des allerdings exzentrischen Fürsten erfolgte bekanntlich auf Grund des von seiner Gattin eingeleiteten amtlichen Verfahrens, und daß trotz dieser Erklärung gegenwärtig zum Mindesten gewichtige Zweifel über die Nothwendigkeit der Fortdauer der Entmündigung des Fürsten bestehen, beweist die dieser Tage erflossene Anordnung der Bonner Staatsanwaltschaft, welche behufs verläßlicher Erforschung des Geisteszustandes Sulkowskis, dessen Ueberführung aus der bonner Privatanstalt in das der Staatsverwaltung unterstehende Irrenhaus Eberswalde bei Berlin verfügt hat. Die Erinnerung an einen zweiten ähnlichen Fall wurde eben gestern wieder durch den Selbstmord des Reichsraths-Abgeordneten Heinrich Klinkosch geweckt. Karl v. Klinkosch, der Bruder des Vorgenannten, war auf Ansuchen seiner Familie vor einigen Jahren ebenfalls für irrsinnig erklärt und in eine Irrenanstalt gebracht worden, bis dann nach langen Bemühungen die Aufhebung der Entmündigungs-Erklärung und seine Entlassung aus dem Irrenhause erfolgte. Weit bedenklicher noch als die eben erwähnten Fälle ist ein kleiner Roman aus dem Irrenhause, über den die „Volksztg.“ dieser Tage den folgenden Bericht brachte:

Herbststürme.

Von Mathilde Roos.

Autorisirte Uebersetzung von Gustav Lichtenstein.

(28. Fortsetzung.)

Sobald Adele ihre Wohnung einigermaßen in Stand gesetzt hatte, begab sie sich zu ihrer Schneiderin, um sich mit dieser über die Toiletten für die bevorstehende Saison zu besprechen.

Adele besuchte Bälle und Soupers auch in diesem Winter sehr eifrig. Auch das Verhältniß zwischen ihr und Lieutenant Bernfelt hatte fortdauernd denselben unschuldigen, scherzhaften Charakter behalten. Der Lieutenant tanzte den Kotillon mit ihr, spielte mit ihrem Fächer, steckte ihr Taschentuch in seine Brusttasche, aber zu einer Liebeserklärung kam es nicht.

Die Freundschaft zwischen Adele und Caroline schien dagegen, wenn nicht ganz beendet, so doch bedeutend abgeschwächt. Wen die größte Schuld hierbei traf, ist schwer zu entscheiden. Vielleicht war es Adele, die Carolines bleichen, traurigen Gesichtes müde war und alle Versuche zur Erheiterung mißglücken sah. Vielleicht auch Caroline, die sich von der fröhlichen, lebensfrischen, jungen Frau sichtlich zurückzog.

Frau Ekestam zeigte sich selten in der Gesellschaft. Man sprach davon, daß sie nicht gesund sei und die Aerzte ihr eine ruhige, stille Lebensweise vorgeschrieben hätten.

Zu Anfang Februar traf ein ganz merkwürdiges Ereigniß in der Lindenschen Familie ein. Eleonore v. Linden feierte nämlich ihre Verlobung mit dem Grafen Oerneklon. Diese Partie erregte großes Erstaunen, und in gewissen Kreisen war man der Ansicht, daß er eine Mißheirath einginge, — eine Ansicht, die er selbst in erster Reihe theilte. Aber er war gegen seinen Willen dazu getrieben worden. Er hatte, nachdem er mehrere Monate lang einer reichen und schönen, jungen Dame von hoher Geburt den Hof gemacht hatte, schließlich bei seiner Werbung das Unglück, einen Korb zu erhalten, — und im Verdruß über dieses unliebsame Geschehniß, sowie um der stolzen Schönen zu zeigen, wie wenig ihre ablehnende Antwort ihn grämte, wandte er sich unmittelbar darauf an Eleonore und bot ihr seine Hand an, die sie anzunehmen nicht zögerte.

Es war jedoch nicht so leicht, die Zustimmung des Oberst zu erlangen. Graf Oerneklon war zwar ein Graf, aber dieser Vorzug ist doch etwas zweifelhaft, wenn es sich darum handelt, eine Wohnung einzurichten und einen Haushalt zu bestreiten. Und der Graf hatte kein Vermögen, was um so betrübender war, als er im allgemeinen eine hartnäckige Neigung zeigte, seine Ausgaben unabhängig von seinen Einnahmen zu gestalten.

Der arme Oberst befand sich in großer Verlegenheit. Er war nicht geizig, aber die Zukunftsperspektive, zwei Haushaltungen statt einer zu bestreiten, lockte ihn nicht sehr. Wenigstens zwanzig Mal am Tage wischte er seine Brillengläser — eine Beschäftigung, mit der er stets Verdruß und Gemüthserregungen abzuleiten pflegte, — bis spät am Abend machte er gewaltige Promenaden in seinem Zimmer, und des Nachts träumte er nur von ruinirten Obersten und Grafen.

Seine Frau war aber nicht geneigt, sich durch derartige Bedenklichkeiten erschrecken zu lassen. Sie bewies ihrem Gatten in kräftigen Worten, daß Eltern nicht das Recht hätten, die Herzen ihrer Kinder zu brechen; sie erinnerte ihn an die Zeit, da er selbst jung und verliebt gewesen war und um die Frau geworben hatte, die jetzt die Mutter seines einzigen Kindes wäre — eine Erinnerung, die merkwürdig genug, auf den Oberst keinen Eindruck zu machen schien — und sie versuchte, seine Eitelkeit zu wecken, indem sie, so oft es anging, die Worte Graf und Gräfin aussprach.

Endlich mußte der Oberst seine Zustimmung geben. Die Verlobungskarten wurden gedruckt und umhergeschickt, die Verlobten fuhren zu Freunden und Verwandten, man stellte vor und gratulirte, Segenswünsche und Umarmungen wurden ausgetheilt und erwidert. Die Frau Oberst schwamm in einem Meer von Seligkeit.

Auch Eleonore war mit ihrem Geschicke zufrieden, ja sie war sogar nicht frei von Schwärmerei für ihren Bräutigam.

Was Adele betrifft, so amüsirte sie diese Verlobung sehr. Zwar sah sie die zufriedenen, triumphirenden Mienen der Frau Oberst nicht gern, aber Graf Oerneklon gehörte einem der vornehmsten Geschlechter Schwedens an, und im Grunde hatte sie nichts dagegen, mit einer so vornehmen Person in ein verwandtschaftliches Verhältniß zu treten. Außerdem war die Reihe der Einladungen, zu denen die Verlobung Anlaß gab, durchaus nicht zu verachten.

Adele amüsirte sich bei diesen Einladungen auf das beste, denn der Lieutenant Bernfelt war, als Kamerad und Freund des Grafen, fast immer anwesend bei den Festlichkeiten und die Frau Oberst, die in ihrer gegenwärtigen milden Gemüthsstimmung es nicht für nöthig fand, den jungen Mann vor der Koketterie Adeles zu schützen, war gegen beide die Liebenswürdigkeit selbst.

Aber auf diese angenehme Zeit folgte für Adele eine Zeit der Unannehmlichkeit und der Betrübniß. Der Expeditionssekretär erkrankte und die arme, junge Frau, die jetzt mehr als je geneigt war, sich zu amüsiren, mußte von ihren Vergnügungen abstehen und statt dessen sich mit einem gereizten Patienten in das Zimmer einschließen.

Linden war nicht gefährlich krank, aber desto langweiliger und ermüdender.

Aber die Vorsehung ließ diese Zeit der Entbehrung für Adele nicht unbelohnt. Als der Expeditionssekretär wieder hergestellt war, sagte der Arzt eines Tages zu Adele, daß er im Sommer eine Badereise für nothwendig ansähe.

Eine Badereise! Wer war glücklicher als Adele?

Sie war nun eine zeitlang die liebenswürdigste, beste Gattin, die man sich denken kann. Sie setzte ihrem Manne die leckersten Speisen vor, sie hüllte seine Füße in Decken und stopfte Kissen hinter seinen Rücken, und sie klagte nicht darüber, daß er den ganzen Tag Brustkaramellen kaute, eine Beschäftigung, die noch vor kurzer Zeit ihre Nerven aufs Heftigste erregt hätte.

Die Folge dieser bequemen Lebensweise bestand darin, daß sich von Linden bedeutend erholte.

Ein paar Monate vergingen friedlich und angenehm. Der Expeditionssekretär ward in kurzer Zeit gänzlich wiederhergestellt und Adele konnte wieder Bälle und Soupés mit ihrer Gegenwart verschönen.

Eines Vormittags im Anfang des April erschien Lieutenant Bernfelt bei Adele, um sie zu fragen, ob sie geneigt wäre, am folgenden Tage zusammen mit einigen Damen und Herren eine Reitpartie zu unternehmen.

Adele wurde in eine sehr fröhliche Stimmung versetzt; kein Vergnügen liebte sie so wie einen Spazierritt, denn sie sah entzückend schön zu Pferde aus. Mit strahlenden Augen nahm sie den Vorschlag an und fragte lebhaft nach den übrigen Theilnehmern.

Der Lieutenant klärte sie darüber auf, und Adele war so liebenswürdig, der Gesellschaft ihre Billigung zu ertheilen. Keine gefährliche Rivalinnen und einige liebenswürdige, gemüthliche junge Herren ungefähr vom selben Schlage wie Lieutenant Bernfelt.

Am folgenden Tage war herrliches Frühlingswetter, für eine Reitpartie besonders günstig, die Luft mild und angenehm, der Himmel strahlend blau und die Wege im Thiergarten trocken und gleichmäßig.

Adele erwachte mit einem Gefühl unaussprechlichen Wohlbehagens, das noch erhöht wurde, als sie den klaren Himmel sah, und das seinen Höhepunkt erreichte, als sie das dunkelgrüne Reitkleid, das sie vortrefflich kleidete, anlegte.

Man war übereingekommen, sich um ein Uhr im Reithause zu treffen. Adeles Uhr ging unrichtig, wenigstens versicherte sie es, als sie sich um halb zwei am Sammelplatze einfand.

Die Lieutenants Falk und Björkenstedt, die beiden Kameraden Bernfelts, waren zwei liebenswürdige, elegante junge Herren, noch in dem glücklichen Alter, in dem es den jungen Männern Vergnügen macht, höflich und ritterlich zu sein, manches Opfer um der Damen willen nicht zu scheuen. Ferner be-

Karl Herrmann, so heißt der Held dieses Romans, war seit ungefähr einem Jahre in verschiedenen Irrenhäusern untergebracht. In einem im August vorigen Jahres gegen seine Frau als Hauptbeschuldigte und ihn als Mitschuldigen durchgeführten Strafprozesse wurde Herrmann zwar freigesprochen, aber von den Gerichtsärzten für irrsinnig erklärt, und in Folge dessen an das wiener und später von hier an das korneuburger Irrenhaus abgegeben. Innerhalb der letzten Monate hatte Herrmann zwei von Erfolg begleitete Fluchtversuche unternommen, war aber jedesmal wieder nach kurzer Zeit in die Anstalt zurückgebracht worden, und konnte bis jetzt seine Entlassung aus dem Irrenhause selbst gegen Revers nicht durchsetzen, obgleich der Primar-Arzt der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt Dr. v. Marczell ihn etwa neun Monate beobachtet und dem Rechtsanwalt des Internirten Dr. Serafin Bondi auf dessen Befragen erklärt hatte: Herrmanns Intellekt sei vollkommen intakt, und seine Störung bestehe nur in einer „schwachen Willenskraft“. Zur Illustration dieses Ausspruches einer psychiatrischen Autorität mag es dienen, daß zwei hiesige Blätter, die „Oesterreichische Volks-Zeitung“ und die „Deutsche Ztg.“, heute Feuilletons aus der Feder des „irrsinnig Erklärten“ bringen. Karl Herrmann, welcher gegenwärtig neunundzwanzig Jahre zählt, als Husaren-Offizier in der Armee diente und im Jahre 1885 eine Reise nach dem westlichen Afrika unternahm, ist übrigens kein Neuling auf schriftstellerischem Gebiete. Er hat nach der Rückkehr von jener Afrikareise im Feuilleton der „Neuen freien Presse“ und verschiedener Blätter Berichte über seine Reisen veröffentlicht, die ein ebenso treffliches Zeugniß für die schriftstellerische Begabung des jungen Mannes, wie für seine geistig frische Beobachtungsgabe überhaupt ablegen. In Deutschland und Belgien hat er sich durch Vorträge, insbesondere durch sein Auftreten gegen Stanley und seine Angriffe gegen den heutigen Kongostaat in der Oeffentlichkeit bemerkbar gemacht. Im Jahre 1886 sollte Herrmann im fremdländischen Auftrage eine Reise nach den Südsee-Inseln antreten, allein die Neigung zu einem jungen Mädchen, der Tochter des Hauptmanns Bude, die er damals kennen lernte, bewog ihn, seinen Entschluß aufzugeben und sich dem Militärstande zu widmen. Das Mädchen wurde seine Frau, und von hier ab gestaltet sich das Leben Herrmanns zu einem traurigen Roman. Die junge Frau ließ ihrem Hange nach galanten Abenteuern in ziemlich ungebundener Weise die Zügel schießen, dann kam jener bereits erwähnte Strafprozeß höchst delikater Natur, welcher der Gattin Herrmanns insofern einen nicht unwillkommenen Erfolg brachte, als er sie von der Aufsicht ihres an das Irrenhaus abgegebenen Gatten befreite, und seitdem ist Frau Herrmann natürlich bestrebt, Alles aufzubieten, um ihren Gatten in den Mauern der Irrenanstalt internirt zu halten. Als der beklagenswerthe junge Mann im März d. J. einen Fluchtversuch unternommen und sich in die Wohnung seiner Gattin begeben hatte, um sich dort Briefe anzueignen, welche ihm als Beweis für die Schuld seiner Frau dienen sollte, erstattete Frau Herrmann eine Anzeige, welche die Gemeingefährlichkeit ihres Gatten darthun sollte, indem die Anzeigerin behauptete, Herrmann sei mit Revolver und Dolch bewaffnet bei ihr eingedrungen, habe sie dort am Leben bedroht, mißhandelt, gewürgt und des Schmuckes beraubt. Diese Darstellung, welcher Anfangs Glauben beigemessen wurde, erwies sich nachträglich als vollständig erfunden, und der Arzt der Klosterneuburger Anstalt, in welcher Herrmann derzeit untergebracht ist, war so sehr von der Ungefährlichkeit seines Pfleglings durchdrungen, daß er diesem gestattete, die Anstalt am Tage nach Belieben zu verlassen. Diese Freiheit benutzte nun Herrmann, um sich zu dem Reichsraths-Abgeordneten Pernerstorfer zu begeben, demselben seine Lage zu schildern und ihn zu bitten, daß er, da er nun sieben Monate ohne Kurator sei, die Kuratel übernehmen möge. Der Abgeordnete Pernerstorfer erklärte sich dazu bereit, und der nächste Schritt, den er im Verein mit dem um die Aufhebung der Entmündigung bemühten Rechtsanwalt Herrmanns, Dr. Serafin Bondi, unternahm, war die Ueberlieferung der Angelegenheit an die öffentlichen Blätter. Einen Erfolg werden die Sachwalter des „Irrsinnigerklärten“ mit jenem Schritte sicher erreichen: die Gerichte werden sich mit der Angelegenheit sehr eingehend beschäftigen, und wenn der Primar-Arzt der niederösterreichischen Landes-Irrenanstalt gegen die Gerichtsärzte Recht behält, wird Karl Herrmann wohl in kürzester Zeit aus der Gefangenschaft des Irrenhauses befreit werden.

Wie viele Opfer eines ärztlichen Irrthums aber mögen die Anstalten für Geisteskranke im Laufe der Jahre beherbergt haben, deren Ruf nach Befreiung ungehört an den Mauern des Irrenhauses verhallte. Nicht jeder der beklagenswerthen Schicksalsgenossen Herrmanns verfügt über das genügende Maß von Intelligenz und über Verbindungen, die es ihm ermöglichen, die Oeffentlichkeit zu seinem Sachwalter aufzurufen. Ist einmal die Wahnsinns-Erklärung über einen solchen Unglücklichen von dem Gericht ausgesprochen, dann bleibt in neunundneunzig Fällen von Hundert sein Schicksal ein unabänderliches, weil eben die Thätigkeit der Behörden mit diesem Ausspruche ihr Ende erreicht hat, wenn nicht außergewöhnliche Zwischenfälle eintreten. Die Gerichte haben die äußerste Vorsicht walten lassen und ihre Pflicht getreulich erfüllt, sobald sie die gerichtsärztlichen Sachverständigen gehört haben, und daß diese ihr Gutachten nur mit peinlichster Sorgfalt und nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben, wird kaum Jemand bezweifeln. Allein die Psychiatrie hat trotz der großen Fortschritte, welche auch dieser Theil der medizinischen Wissenschaft in unserem Zeitalter gemacht, es doch noch nicht weit genug gebracht, um mit unumstößlicher Sicherheit ein Urtheil über die geistige Integrität des menschlichen Gehirns für jedes einzelne Individuum abzugeben und verhängnißvolle Irrthümer gänzlich auszuschließen. Eine allgemein giltige Norm dafür, wo in dem einzelnen Falle der gesunde Menschenverstand aufhört und der Wahnsinn anfängt ist, bis heute noch nicht gefunden. Aufgabe der Gesetzgebung ist es also, diese Lücke nach Thunlichkeit auszufüllen, und durch eine zeitgemäße Reform des Entmündigungs-Verfahrens dafür Sorge zu tragen, daß die geistigen Justizmorde — denn als etwas Anderes stellt sich die Einsperrung geistig gesunder oder die Festhaltung geistig gesundeter in den Irrenhäusern nicht dar — möglichst hintangehalten werden. Dazu ist es vor Allem nothwendig, das Entmündigungsverfahren mit größeren Vorsichten zu umgeben, als bisher, insbesondere die Abgabe der Entmündeten an Irrenanstalten nur dann zu gestatten, wenn sie in der gerichtlichen Erklärung ausdrücklich ausgesprochen wurde, diese Gestattung aber auch nur dann auszusprechen, wenn die Gemeingefährlichkeit des Entmündeten erwiesen ist. Außerdem aber müßte von Amtswegen wenigstens jährlich einmal eine Ueberprüfung des Geisteszustandes der in den staatlichen und in den Privatheilanstalten untergebrachten Kranken vorgenommen und die Entlassung aller jener Pfleglinge verfügt werden, für welche die Voraussetzungen ihrer Festhaltung in dem Irrenhause nicht mehr vorhanden sind. Auch dann werden Fälle wie der Fall Herrmann nicht mehr zu den unmöglichen, jedenfalls aber doch zu den unwahrscheinlichen gehören, und das wäre im Vergleiche zu den heutigen Zuständen immerhin eine sehr schätzenswerthe Errungenschaft.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin**, 1. August. Ein grober Exzeß im Dienstzimmer des Polizei-Präsidiums beschäftigte heute die fünfte Strafkammer am Landgericht I. Der Mechaniker Heinrich Ernst P. ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der unter polizeilicher Aufsicht stand. Er hatte jedoch seit dem Jahre 1885, in welchem er seine letzte Strafe verbüßt hatte, ein neues Leben angefangen, und die letzten vier Jahre hindurch fleißig gearbeitet, ohne sich etwas zu Schulden kommen zu lassen. Dennoch wurde er dauernd überwacht. Der Polizeiagent, der mit der Ueberwachung betraut worden war, hatte aber die Weisung erhalten, sehr vorsichtig zu sein; denn es lag im Interesse der Behörden, dem P. keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Der Beamte erfuhr eines Abends im Dezember v. J., daß P. die Nacht außerhalb seiner Wohnung verbracht hatte, und in dem Glauben, daß derselbe wieder auf den Weg des Verbrechens zurückgekehrt sei, begab er sich in die Jachmannsche Fabrik, um dort nachzufragen, wo der seiner Aufsicht Anbefohlene die Nacht zugebracht habe. Er erfuhr, daß P. die Nacht durchgearbeitet habe. Durch die Anfrage wurde aber in der Fabrik die ehemalige Verbrecherlaufbahn des P. bekannt. Man wollte ihn zwar nicht sofort entlassen, that das aber, allerdings nach Ausstellung eines brillanten Zeugnisses, doch, als im April Arbeitsmangel eintrat. P. reichte nunmehr Beschwerde gegen den Agenten ein und erhielt auch vom Polizeipräsidium den Bescheid, daß der Beamte seine Weisungen überschritten und deshalb einen Verweis bekommen habe. P. begab sich hierauf am Morgen des 15. April in das Polizeipräsidium, um den Inspektor v. Hüllessem zu bitten, daß dieser ihm zur Wiedererlangung von Arbeit behilflich sein möge. Er traf den Gesuchten nicht an und fragte deshalb in einem Dienstzimmer, ob er den Polizeiagenten B. sprechen könne. Zufällig war dieser anwesend. P. trat auf ihn zu und versetzte dem Ahnungslosen einen solchen Faustschlag ins Gesicht, daß das Blut hervorströmte. Der Attentäter wurde in die Sistirzelle gebracht. Das Amtsgericht, welches sich zuerst mit der Angelegenheit zu beschäftigen hatte, verurtheilte den Angeklagten zu 6 Wochen Gefängniß wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Hiergegen legte der Angeklagte Berufung ein, und Referendar Friedmann, der als Vertheidiger erschienen war, plaidirte für eine mildere Strafe. Der Gerichtshof bestätigte jedoch unter Verwerfung der Berufung das erstrichterliche Urtheil.

* **Berlin**, 1. August. Ein im Ausstellungspark gefordertes Glas Bier gab den Anlaß zu einer Verhandlung, die vor der 90. Abtheilung am Amtsgericht I. gegen den Kellner August Kurs anstand. In einer Maiennacht, zu vorgerückter Stunde, ließ sich der Kaufmann Sch. im Dreherschen Restaurant nieder und verlangte ein Glas Bier, das ihm der Angeklagte brachte. Das Getränk mundete jedoch dem späten Gaste so wenig, daß er sich veranlaßt sah, dasselbe dem Kellner ins Gesicht zu gießen. Dieser beherrschte sich zunächst, um im Restaurant jeden Skandal zu vermeiden, wartete jedoch später am Ausgang auf seinen Beleidiger, um denselben in aller Ruhe zur Rede zu stellen. Als er auf ihn zutrat, wurde er von Sch. mit nicht wiederzugebenden Schimpfereien empfangen, und das empörte den Kellner so, daß er sich hinreißen ließ, seinem Gegner mit dem Stock einen Hieb über den Kopf zu versetzen. Er wurde wegen Körperverletzung mittels eines gefährlichen Werkzeuges unter Anklage gestellt. Der Gerichtshof hielt jedoch die Erregung, in der sich der Angeklagte befand, für eine sehr berechtigte und erkannte deshalb nur auf eine Geldstrafe von 10 Mark.

* **Berlin**, 1. Aug. Wegen Vergehens wider das Sozialistengesetz und Geheimbündelei wurde der Schuhmacher Franz Fischer am 15. Juni von der II. Strafkammer des Landgerichts I. zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. (Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr beantragt.) F. trat die Strafe sofort an und hat also von derselben bereits 1½ Monate verbüßt. Vor einigen Tagen wurde F. plötzlich von Plötzensee, wo er internirt war, nach dem Moabiter Untersuchungsgefängniß überführt. Das Staatsanwalt hatte nämlich gegen das Urtheil des Landgerichts Berufung eingelegt, weil F. nicht als Leiter, sondern nur als Theilnehmer an einer verbotenen Verbindung bestraft worden sei. Die Untersuchungshaft kann sich sehr lang ausdehnen, da die Gerichtsferien beginnen. F. hatte vor der Verhandlung schon 3 Monate in Untersuchungshaft gesessen.

* **Prozeß gegen die „Gartenlaube“.** Ein Prozeß, welchen Herr Theo Böllert, ehemaliger Theaterdirektor und Heilmagnetiseur, jetzt Rentier in Charlottenburg, gegen den Herausgeber der „Gartenlaube“, Buchhändler Kröner, wegen öffentlicher Beleidigung anhängig gemacht hatte, ist nunmehr in zwei Instanzen zu Gunsten des Herrn Kröner entschieden. Es handelte sich um einige Artikel, welche die „Gartenlaube“ über den Hypnotismus veröffentlichte, in denen auch das Wesen der Heilmagnetiseure einer scharfen Kritik unterzogen und die Namen Hansen und Böllert besonders erwähnt waren. In beiden Instanzen haben die Gerichte Herrn Kröner den Schutz des § 193 des Reichs-Str.-Ges.-B. zugesprochen.

Juristisches.

** Zur Haftbarkeit des preußischen Eisenbahn-Fiskus. In der Nähe eines fiskalischen Bahndammes wurden zwei vor ein

---

stand die Gesellschaft aus einer Freifrau von Dahlheim und ihrer Cousine Fräulein Berger.

Man setzte sich, nachdem noch schnell die Meinungen über die Witterungsverhältnisse ausgetauscht worden waren, zu Pferde. Lieutenant Bernfelt hielt Adeles Pferd und erhielt dabei Gelegenheit, ihren kleinen Fuß zu drücken, der sich auf seine Hand stellte, als sie sich in den Sattel schwang.

Endlich war alles fertig, und die Reitenden begaben sich auf den Weg, die neue Brücke hinab, längs des Strandweges hinaus in den Thiergarten.

Sie ritten an Rosendal vorbei und nach „Thiergartenbrunnen“. Munter und fröhlich klangen ihre Stimmen in der frischen, klaren Luft, und die flatternden Kleider und wehenden Federn, welche helle Locken und glitzernde Augen beschatteten, boten einen schönen Anblick dar.

Adele und der Lieutenant Bernfelt ritten zuletzt, und ohne daß sie es wußten, geschah es bisweilen, daß sie hinter der übrigen Gesellschaft zurückblieben.

Der Lieutenant war heute zärtlicher und aufmerksamer gegen Adele als gewöhnlich, sein Blick hatte, wenn er auf ihr ruhte, einen wehmüthigen, fast abbittenden Ausdruck, und er begann ohne eigentliche Veranlassung von den beständigen Kämpfen des Menschenherzens zu sprechen und daß das Leben eigentlich nur eine Kette von Entbehrungen und Aufopferungen sei.

Adele antwortete nicht und sie ritten eine Weile stillschweigend weiter.

„Nun, Lieutenant Bernfelt“, sprach Adele endlich, „ist es wahr, was das Gerücht sagt, daß Sie Fräulein Evers den Hof machen?“

„Wer hat das gesagt?“ rief er und hieb auf sein Pferd ein, so daß es zu galoppiren begann.

„Das Gerücht . . . das Gerücht, wie ich sagte.“

„Das Gerücht . . . nun, Sie wissen es ja, wie das spricht“, rief er mit unsicherem Ausdruck in Stimme und Blick.

Wieder eine kleine Pause, während welcher sie zerstreut auf den Gesang der Vögel im Walde und auf die plaudernden Stimmen vor sich lauschten.

„Was halten Sie von Fräulein Evers?“ fragte Adele plötzlich und wandte sich mit spöttischem, glänzendem Blicke zu dem Lieutenant.

„Sie ist ein gutes Mädchen,“ antwortete der Lieutenant und streichelte seinem Pferde den Hals, ohne dem Blicke seiner Begleiterin zu begegnen.

„Also, mein bester Lieutenant,“ sagte Adele mit einem unterdrückten Seufzer und einem halb wehmüthigen, halb verächtlichen Lächeln, „man wird also bald das Vergnügen haben, Ihnen gratuliren zu können.“

Er hielt sein Pferd an.

„Nein . . . nein!“ rief er, „Sie dürfen mir nicht gratuliren! . . . Nicht Sie . . . es ist, als . . . es ist . . .“

Sie wandte sich ihm lächelnd zu, schwang die kleine Reitpeitsche und beugte sich ihm so nahe zu, daß ihre Schönheit ihn wie ein berauschender Duft liebkoste.

„Fräulein Evers ist wirklich ein gutes Mädchen,“ sprach sie mit höhnischem Blicke, „wenn sie nur nicht soviel Sommersprossen hätte.

Er erröthete tief, und seine Brust hob und senkte sich unruhig. Er zog sein Pferd zurück, als wollte er von Adele fortkommen, aber er konnte seine Blicke dennoch nicht von ihr reißen. Sie begegnete seinem Blicke mit demselben höhnischen, herausfordernden Lächeln auf den glänzenden Lippen.

Dann wandte sie sich fort, zuckte mit den Achseln, gab dem Pferde einen Hieb mit der Peitsche und ritt im Galopp einen Hügel, der vor ihnen lag, hinan.

Der Lieutenant beeilte sich, ihr zu folgen, aber sein Pferd stolperte, so daß er noch damit beschäftigt war, es zu zügeln, als Adele schon die Spitze des Hügels erreicht hatte, wo sie anhielt, sich umwandte und ein höhnisches Lachen über seine Ungeschicklichkeit als Reiter ausstieß.

Welch schönes Bild! Das Pferd und seine Reiterin dort oben auf der Höhe, ihre weichen Konturen gegen den tiefblauen Himmel abzeichnend, und rings umher Berg und Wald! Der Lieutenant Bernfelt hatte einen stark ausgeprägten Schönheitssinn, und der Anblick dieses schönen Bildes verjagte seinen Mißmuth und versetzte ihn in eine romantische, schwärmerische Stimmung. Er gab dem Pferde die Sporen und galoppirte Adele nach.

Sie war entzückend, wie sie dort auf dem Pferde saß, aufrecht, leicht und strotzend von Kraft und Leben. Bernfelt ritt zu ihr, und seine Augen erhielten einen für sie ungewöhnlichen Ausdruck der Wärme. Jeder Mißmuth, alle verdrießlichen Gedanken waren verschwunden, er sah nur ihre Schönheit, die gleichsam mit der Natur rings umher sich verschmolz. Sie war eine Blume des Frühlings, die er brechen und mit seinen Lippen berühren mußte. Er streckte seinen Arm aus und schlang ihn um ihren Leib mit schüchternem und zugleich feurigem Blicke.

Aber da quoll aus dem Uebermaß von Leben und Kraft, das in ihr brauste, ein ganz neues Gefühl des Trotzes hervor. Sie richtete sich empor, ihre Augen blitzten, und indem sie sich ihm heftig entzog, hob sie den Arm und schlug ihn mit der Reitpeitsche über das Handgelenk.

Er zuckte zusammen und zog sich schnell zurück. Er wurde sehr bleich und Thränen traten ihm in die Augen.

Das war mehr, als Adele ertragen konnte. Ihre Gefühle des Trotzes verwandelten sich augenblicklich in Zärtlichkeit und Reue über ihre Heftigkeit. Sie reichte ihm die Hand und sah ihn mit bittendem Blicke an.

„Verzeihen Sie mir“, flüsterte sie, „ich meinte es nicht so böse.“

Er antwortete nicht. Er drückte nur ihre Hand und biß in seinen Schnurrbart, um die Thränen zurückzuhalten.

„Sind Sie mir böse?“ fuhr Adele mit derselben milden Stimme fort.

„Nein, gewiß nicht . . . gewiß nicht . . . nur böse auf mich selbst. Und betrübt und niedergeschlagen . . . Ich versichere Ihnen“, fuhr er mit klagender Stimme fort, „ich bin wahrhaftig nicht glücklich. Aber was soll ich thun? Da sie in mich verliebt ist, so . . . und da ich mit Schulden überhäuft bin, die der Alte bezahlen will, und da sie außerdem ein ungewöhnlich liebes, gutes Mädchen ist, so . . .“

„So handeln Sie natürlich am besten und klügsten, wenn Sie sich mit ihr verloben“, unterbrach ihn Adele, „ich bin überzeugt, daß Sie ganz glücklich sein werden.“

Im Grunde genommen war es ihr ganz recht, daß er ein häßliches, unangenehmes Mädchen heirathete, wenn ihr Charakter sonst auch noch so ausgezeichnet war.

„Meinen Sie nicht, daß Frau Ekestam in letzter Zeit sehr verändert ist?“ fragte der Lieutenant plötzlich.

„O ja . . . vielleicht“, antwortete sie ungewöhnlich zurückhaltend und ohne den Lieutenant anzusehen.

„Wenn Menschen sich so plötzlich verändern“, sprach Bernfelt darauf bedächtig, „so glaube ich immer, daß die Ursache hierfür eine heimliche Sorge ist. Glauben Sie, daß dies auch der Fall bei Frau Ekestam sei?“

„Ich weiß es wirklich nicht“, antwortete Adele ausweichend, „die Ursache liegt eher darin, daß sie nicht recht gesund ist, aber ich weiß, wie gesagt, nichts . . . Apropos“, fügte sie gleich darauf hinzu, „haben Sie in letzter Zeit etwas von Dentow gehört, ist er von seiner Reise ins Ausland zurückgekehrt?“

„Vor langer Zeit schon, wissen Sie das nicht?“ rief der Lieutenant erstaunt. „Er ist augenblicklich auf seiner Besitzung in Schonen, wo er über einen Monat gefährlich krank lag, er erkältete sich auf dem Heimwege, Sie erinnern sich wohl, wie kalt es eine zeitlang im vergangenen Winter war? Der arme Kerl ist bei schlechtester Laune, natürlich . . wüthend, daß er still liegen muß und seinen Dienst nicht versehen kann. Ich habe vor einigen Tagen gerade einen acht Seiten langen Brief von ihm erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Fuhrwerk gespannte Pferde auf der Landstraße dadurch scheu, daß ihnen eine Lokomotive fast in grader Richtung entgegen gefahren kam. Die Pferde gingen durch und prallten schließlich mit solcher Wucht an ein Gebäude an, daß eins derselbe in Folge der erlittenen Verletzung sofort verendete. Der Besitzer des Pferdes klagte den Schaden auf Grund des § 25 des Gesetzes über die Eisenbahnunternehmungen vom 3. November 1838 ein, welche Bestimmung wie folgt lautet:

> Die Eisenbahn-Gesellschaft ist zum Ersatz verpflichtet für allen Schaden, welcher bei der Beförderung auf der Bahn, an den auf derselben beförderten Personen und Gütern oder auch an andern Personen und deren Sachen entsteht und sie kann sich von dieser Verpflichtung nur durch den Beweis befreien, daß der Schade entweder durch die eigene Schuld des Beschädigten oder durch einen unabwendbaren äußeren Zufall bewirkt worden ist. — Die gefährliche Natur der Unternehmung selbst ist als ein solcher von dem Schadensersatz befreiender Zufall nicht zu betrachten.

Die Vorinstanzen verurtheilten den Eisenbahnfiskus nach Antrag, Fiskus legte hiergegen Revision ein, indem er einwendete, das Gesetz vom 3. November 1838 regle lediglich die Pflichten der Eisenbahngesellschaften, die ja derzeitig auch allein die Unternehmer der Eisenbahnen gewesen seien, dasselbe dürfe daher auf den Fiskus, der später erst Eisenbahnunternehmer geworden, um so weniger Anwendung finden, als der Fiskus mit seinem Eisenbahnunternehmen — im Gegensatze zu den früheren Eisenbahngesellschaften nicht die Erzielung von Unternehmergewinn, sondern lediglich die Förderung des allgemeinen Staatswohles bezwecke. Das Reichsgericht hat die Vorentscheidung durch Zurückweisung der Revision bestätigt, und begründet dies Urtheil folgendermaßen: Durch vielfache Vorentscheidungen des höchsten Gerichtshofes ist bereits als feststehend angenommen worden, daß § 25 des Gesetzes vom 3. November 1838 genau ebenso auf die später vom Staate übernommenen wie auf die früheren Privatbahnen Anwendung findet, denn diese Bestimmung bezweckt den Schutz von Personen und Sachen gegen die Gefahren, die der Eisenbahnbetrieb mit sich führt und es ist daher rechtlich völlig gleichgiltig, wer als Unternehmer dieses gefährdenden Betriebes auftritt, sowie ob der Unternehmer des Gewinnes halber, oder aus anderen Gründen den Betrieb führt. Es kann weiter nicht bezweifelt werden, daß der hier geltend gemachte Schaden im Sinne des § 25 des Gesetzes vom 3. November 1838 bei dem Beförderungsdienste der Bahn entstanden ist. Den Kläger trifft keine Schuld, denn er fuhr auf erlaubtem Wege, er hat den Schaden lediglich durch eine mit dem Bahnbetriebe verbundene Gefährdung erlitten und kann deshalb Schadensersatz von dem Unternehmer dieses Betriebes, d. h. hier von dem Eisenbahnfiskus beanspruchen.

Landwirthschaftliches.

* **Obsternte in Schlesien.** Dem Provinzialvorstande des Verbandes schlesischer Gartenbauvereine sind über den bisherigen Ausfall der diesjährigen Obsternte aus 15 Vereinsbezirken eingehende Berichte zugegangen, denen wir im Auszuge Folgendes entnehmen: Im Kreise Breslau steht nur eine schwache Ernte in Aussicht. Kirschen waren reichlich, Nußbäume hängen voller Früchte, Aepfel, Birnen und Pflaumen sind wenig behangen. Im Kreise Cosel war die Kirschernte mittelmäßig, die Aepfelernte wird mäßig, die Pflaumenernte gut, die Birnenernte gleich Null sein. Der Kreis Görlitz hatte reichen Aepfel-Ansatz, doch sind nach drei- bis vierwöchentlicher Dürre fünfzig bis sechzig Prozent Früchte abgefallen, Birnen sind sehr wenig, Pflaumen versprechen reiche Ernte. Die Beerenernte war mittelmäßig. Im Kreise Guhrau finden sich Aepfel mittelmäßig, Birnen gering, Pflaumen reichlich, Sauerkirschen gering, Wallnüsse reichlich. Der Kreis Jauer weist sehr viele Aepfel, Pflaumen und Kirschen auf, dagegen wenig Birnen. Die Aepfel sind meist unvollkommen ausgebildet. Im Kreise Kreuzburg ist der Obststand ein sehr mangelhafter, Birnen giebt's gar nicht, Aepfel und Pflaumen ganz wenig. Im Kreise Leobschütz ist die hoffnungsvolle Ernte durch Raupenfraß und Dürre total vernichtet worden. Im Liegnitzer Kreise hat das Hagelwetter der Obsternte sehr geschadet. Es ist für Aepfel eine mittelmäßige und für Birnen eine ganz schwache Ernte zu erwarten. Pflaumen giebt es ganz reichlich. Der Kreis Militsch weist Pflaumen theils wenig, theils sehr viel, Birnen gar nicht, Aepfel mittelmäßig, Beerenobst und Wein reichlich auf. Im Kreise Oppeln versprechen Aepfel mittelmäßigen, Birnen ganz geringen, Pflaumen zufriedenstellenden bis guten Ertrag. Wallnüsse, Beerenobst und Wein tragen reichlich. Der Kreis Gleiwitz hat ausnahmsweise einen guten Ertrag, ausgenommen bei Birnen, zu erwarten. Im Kreise Rybnik sind Aepfel-, Birnen- und Pflaumenbäume schlecht behangen. Der Kreis Schweidnitz hat geringe Birnen-, reiche Aepfel- und Pflaumenernte zu erwarten. Der Sprottauer Kreis weist wenig Birnen und Aepfel, dagegen reichlich Pflaumen und Wallnüsse auf. Im Kreise Trebnitz wird die Obsternte eine geringe sein. Hier finden sich Aepfel mittelmäßig, Birnen gar nicht, Pflaumen gut. — Nach den Mittheilungen der Gartenbauvereine wird die Obsternte in ganz Schlesien im Allgemeinen folgende sein: Birnen ganz gering, gleich Null, Aepfel mittelmäßig, Pflaumen gut, Wallnüsse reichlich, Beerenobst gut, Wein zufriedenstellend.

Handel und Verkehr.

Berlin, den 2. August. (Telegr. Agentur von Alb. Lichterstein.)

	Not.	v. 1.		Not.	v. 1.
Deutsche 3½% Reichsa.	104 25	104 20	Ruff. 4½% Bdkr. Pfdbr.	96 80	97 —
Konsolidirte 4% Anl.	107 10	107 10	Poln. 5% Pfandbr.	63 20	63 25
Pos. 4 % Pfandbriefe	101 60	101 60	Poln. Liquid.-Pfdbr.	57 50	57 50
Pos. 3½ % Pfandbr.	101 40	101 30	Ungar. 4% Goldrente	85 60	85 50
Pos. Rentenbriefe	105 40	105 60	Oestr. Kred. Akt. (ultimo)	164 20	163 20
Oestr. Banknoten	170 65	170 50	Oestr. fr. Staatsb. (ultimo)	93 20	93 20
Oestr. Silberrente	— —	72 25	Lombarden (ultimo)	50 50	50 20
Ruff. Banknoten	210 25	209 80	**Fondstimmung** fest		
Ruff. konf. Anl. 1871	— —	— —			
Ostpr. Südb. E. St. A.	10 —	108 25	Pos. Provinz. B. A.	116 —	116 —
Mainz Ludwighf. dto.	122 60	122 80	Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Marienb. Mlawka dto	70 10	70 90	Pos. Spritfabr. B. A.	110 —	109 10
Mekl. Franzb. Friedr.	164 50	164 40	Berl. Handelsgesellsch	174 60	173 90
Warsch.-Wien. E. S. A.	214 25	209 50	Deutsche B. Akt.	172 —	172 —
Galizier E. St. Akt.	— —	83 40	Diskonto Kommandit	234 50	233 40
Ruff 4% konf. Anl. 1880	90 50	90 40	Königs- u. Laurahütte	140 —	138 90
dto. 6% Goldrente	112 50	112 20	Dortm. St. Pr. La. A.	97 —	96 10
dto. zw. Orient. Anl.	64 40	64 30	Inowrazl. Steinsalz.	56 —	52 30
dto. Präm.-Anl. 1866	— —	— —	Schwarzkopf	298 —	299 40
Italienische Rente	94 60	94 70	Bochumer	212 —	209 75
Rum. 6% Anl. 1880	107 30	107 30	Gruson	274 —	271 —

Nachbörse: Staatsbahn 93 20 Kredit 164 20 Diskonto-Kom. 234 80 Russische Noten 210 — (ultimo)

** **Berlin**, 1. August. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Unbedeutende Zufuhr und ruhiges Geschäft. Preise fest. Wild und Geflügel. Unverändert. Fische. Zufuhr mäßig, Geschäft bei steigenden Preisen lebhaft. Butter und Käse. Unverändert. Gemüse. Gurken billiger. Preißelbeeren theilweise wegen schlechter Ankunft unter Notiz gehandelt. Obst und Südfrüchte schwache Zufuhr, stilles Geschäft.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 48—55, IIIa 40—48, Kalbfleisch Ia 55—60, IIa 40—55, Hammelfleisch Ia 48—52, IIa 40—48, Schweinefleisch 48—62 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—90 M., Speck, ger. 65—75 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,40—0,55, Rothwild per ½ Kilo 0,45—0,50, Rehwild Ia. 0,60—0,70, IIa. bis 0,50, Wildschweine 0,20—0,30, Kaninchen per Stück — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, junge 2,00—3,50, Enten alte 0,90—1,10, junge 0,90—1,20, Puten —, Hühner alte 0,90 bis 1,20, do. junge 0,35—0,65, Tauben 0,30 bis 0,35 Mark per Stück.

Fische. Hechte per 50 Kilo 60—75, Zander 100, Barsche — Karpfen große — Mk., do. mittelgroße — Mk., do. kleine —, Schleie 91—92 M, Bleie kleine — M., Aland 45 M., bunte Fische (Plötze rc.) do. 42 M., Aale, gr. 130 M., do. mittelgr. 105 M., do. kleine 85 M. Krebse, große, p. Schock 8—12 M., mittelgr. 4,00—6 M., do. kleine 10 Centimeter 1,20—2,00 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 110—114 M., IIa. 103—108, schlesische, pommersche und posensche Ia. 110,00—112,00, do. do. IIa. 103,00—108,00 M., ger. Hofbutter 93—103 M., Landbutter 88—95, — Eier. Hochprima Eier 2,40—2,70 Mark, Prima do. 2,30, kleine und schmutzige Eier 2,00 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Frühe blaue Speisekartoffeln 2,80 M., do. Rosen- 1—1,50 M., Zwiebeln, 4,50—5,00 M. per 50 Kilo, Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 M., Gurken Schlangen- gr. per Stück 0,10—0,15 M., Blumenkohl, per 100 Kopf holl. 40—45 M., Kohlrabi, per Schock 0,20—0,30 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 2 bis 4 M., Spinat, per 50 Ltr. 0,75—1 M., Schoten, per Schffl. 4—6 M., Kochäpfel 4—6, Tafeläpfel, diverse Sorten 10,00—15,00 M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter 7,50—12,50 Mk., Eßbirnen 10—12 M. Kirschen, Werdersche per Tiene 1,50—1,75 M., Stachelbeeren, Werdersche per Tiene —,— M. Pflaumen, Werdersche, per Tiene 1,50 bis 1,75 Mark.

Marktpreise zu Breslau am 1. August.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	18 30	18 10	17 80	17 40	17 10	16 60
dto. neuer		17 60	17 30	17 —	16 60	16 —	15 50
Weizen gelber		18 20	18 —	17 70	17 30	17 —	16 60
dto. neuer		17 50	17 20	16 90	16 50	15 90	15 40
Roggen		16 —	15 80	15 60	15 30	15 10	14 90
Gerste		14 70	14 —	13 70	13 30	12 10	11 80
Hafer		15 80	15 60	15 50	15 40	15 20	15 10
Erbsen		16 —	15 50	15 —	14 50	13 50	13 —

Raps, per 100 Kilogramm, 33,— — 31,25 — 29,75 Mark.
Winterrübsen 32,25 — 30,75 — 29,25 Mark.
Sommerrübsen —,— — —,— — —,— Mark.
Dotter —,—, — Mark.
Schlaglein —, —, — Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark.

Breslau, 1. August. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen (per 1000 Kilogr.) still. Gekünd. —,— Ctr. per August 162,00 Gd., Septemb.-Oktober 162,50 Br., Oktbr.-November 164 Br., November-Dezember 165,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) Gek. —,— Ctr., per August 158,00 Br., Septemb.-Oktober 147,00 Br., Novemb.-Dezbr. 149,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) fest Gek. —,— Ctr., per August 69,50 Br., September-Oktober 67,50 Br., Oktober-November 67,50 Br., November-Dezember 67,50 Br., Dezember-Januar 67,50 Br., Januar-Februar 67,50 Br., Februar-März 67,50 Br., März-April 67,50 Br., April-Mai 67,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100 Proz.) excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsab. geschäftsl. Gek. —,— Lt. Per August (50er) 54,50 Br., (70er) 34,80 Gd., Aug.-Septbr. (50er) 54,30 Gd., Sept.-Oktbr. (50er) 54,30 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz. Die Börsenkommission.

Breslau, 1. August, 9½ Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war ruhig und Preise bei schwacher Zufuhr ohne Aenderung.

Weizen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. schles. weißer 16,60—17,70 bis 18,30 M., gelber 16,50—17,60—18,20 M. feinste Sorte über Notiz bez., neuer 17,50 M. — Roggen unverändert, per 100 Kilogr. 15,20 bis 15,60 bis 16,00 M., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 14,70—15,10—15,30, weiße 15,00—16,00 M. — Hafer fest, per 100 Kilogramm 15,10—15,50—15,80 Mark. — Mais unverändert, per 100 Kilogr. 12,00—13,00—13,50 Mark. — Erbsen wenig vorhanden, per 100 Kilogr. 14—15—16 M., Viktoria- 16 bis 17—18 Mark. — Bohnen fest, per 100 Kilogramm 18,00 bis 18,50—19,00 Mark. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogramm gelbe 7,00—8,00—9—11,00—11,50 Mark, blaue 7,50 bis 8,50 bis 9,50 Mark. — Wicken mehr zugeführt, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten ruhig. — Schlaglein fest. — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pfennigen: Winterraps 33,00—31,00 bis 30,00 M., Winterrübsen 32,00 bis 30,50—29,00 M. — Hanfsamen unverändert, 15,00—16,00—17,50 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogr. schles. 15,75—16,50 Mark, fremder 14,50 bis 15,50 Mark. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,50 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,75—13,25, September-Oktober 12,50—13 M. — Kleesamen, weißer neuer, 40—45—50—53 Mark. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm incl. Sack Brutto Weizen- fein 26,25—26,75 M., Hausbacken- 24,25—24,75 Mark, Roggen-Futtermehl 10,40—10,80 M., Weizenkleie 9,00 bis 9,40 Mark.

Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 Mark. — Roggenstroh per 600 Kilogramm 33,00 bis 36,00 M.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	31. Juli.	1. August.
ffein Brodraffinade	—	—
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade II.	—	—
Gem. Melis I.	—	—
Krystallzucker I.	—	—
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia	—	—
Melasse IIa	—	—

Tendenz am 1. August: Geschäftslos.

B. Ohne Verbrauchssteuer.

	31. Juli.	1. August.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzucker Rend. 92 Proz.	—	—
dto. Rend. 88 Proz.	—	—
Nachpr. Rend. 75 Proz.	16,00—19,30 M.	16,00—18,80 M.

Tendenz am 1. August: Still.

Stettin, 1. August. [An der Börse.] Wetter: Leicht bewölkt. Temperatur + 18 Grad Reaum., Barometer 28,5. Wind: Ost.

Weizen matt, per 1000 Kilo loko 174—182 Mark, per Juli und Juli-August — Mark nominell, per August 182 M. nom., per September-Oktober 185 Mark Br., per Oktober-November 186 Mark bezahlt, per November-Dezember 187,5—187 M. bez. — Roggen etwas matter, per 1000 Kilo loko alter 146—151 M., neuer 153 bis 156 M., per September-Oktober 157,25 bis 156,5 bis 156,75 Mark bezahlt, per Oktober-November 158,5 M. bez., per November-Dezember 159,5 M. Br. und Gd. — Gerste ohne Handel. — Hafer per 1000 Kilo loko 150 bis 157 M. — Winterrübsen unverändert, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 295 bis 303 M. — Winterraps unverändert, per 1000 Kilo loko und successive Lieferung 296—308 M. — Rüböl fest, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinigkeiten 67,5 M. Br., per August 66,5 M. Br., per September-Oktober 65 M. Br. — Spiritus loko behauptet, Termine matter, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 35,7 M. bez., 50er 55,5 M. nom., per August-September 70er 34,3—34,2—34,3 M. bez, per September 70er 34,9 M. bez., per September-Oktober 70er 34,5 M. bezahlt, per November-Dezbr. 70er 34 M. bez. — Angemeldet: 1000 Zentner Weizen, 60 000 Liter 70er Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 182 M., Rüböl 66,5 M., Spiritus 70er 34,3 M. (Ostsee-Ztg.)

Danzig, 1. August. Getreide-Börse. (H. v. Morstein.) Wetter: Schön. Wind: S.

Weizen. Sowohl inländischer wie Transitweizen in matter Tendenz. Von inländischen wurde nichts gehandelt und sind die Notirungen für Transitweizen niedriger zu bezeichnen. Bezahlt wurde für polnischen zum Transit bunt 120 Pfd. 123 M., 127 Pfd. und 128 Pfd. 138 M., 132 Pfd. 140 M., gutbunt 128/9 Pfd. 138 M., glasig frisch 129 Pfd. 141 M., hellbunt 126 Pfd. 140 M., hochbunt frisch 123 Pfd. 137 M., für russischen zum Transit weiß 123 Pfd. 135 M. per Tonne. Termine: September-Oktober transit 139, 138½ 138 M. bez., zum freien Verkehr 180 M. Gd., Oktober-November transit 139 M. bez., November-Dezember transit 139½ M. bez., April-Mai transit 144½, 144 M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 179 M., transit 135 Mark.

Roggen ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländischer 120 Pfd. 140 M., 121/22 Pfd. 144 M., 126 Pfd. 146 M., frisch 123 Pfd. 146 M., 121 Pfd. 145½ M., polnischer zum Transit frisch 128 Pfd. 103 M., 120/21 Pfd. mit Geruch 96 M., russischer zum Transit 126/27 Pfd. 100 M., 123 Pfd. 99 M., 122 Pfd. 97 M., 115 Pfd. bis 117 Pfd. 95 M., 120 Pfd. 96 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne. Termine: August inländisch 144 M. Gd., September-Oktober inländisch 147 M. bez. u. Br., 146½ M. Gd., unterpolnisch 103½ M. Br., 103 M. Gd., transit 102½ M. Br., 102 M. Gd., Oktober-November inländisch 147½ M. Br., 147 M. Gd., transit 103½ M. Br., 103 M. Gd., November-Dezember inländisch 104½ M. Br., 103½ M. Gd., April-Mai transit 108½ M. und 109 M. bez. Regulirungspreis inländisch 145 M., unterpolnisch 100 M., transit 98 Mark. Gekündigt 100 Tonnen.

Gerste und Hafer ohne Handel. — Erbsen polnische zum Transit Futter- 108 M. per Tonne bez. — Schweinebohnen polnische zum Transit 110 M. per Tonne bezahlt. — Rübsen fest, russischer zum Transit 275 M. per Tonne bezahlt — Raps unverändert. Bezahlt ist inländischer 295 bis 298 M., polnischer zum Transit 285 M. per Tonne gehandelt. — Senf russischer zum Transit braun 160 M. per Tonne gehandelt. — Leinsaat russisches ordinär 162 M. per Tonne gehandelt. — Hedderich russischer zum Transit 150 M. per Tonne bezahlt. — Weizenkleie zum Seeexport extra grobe 4,20 M., grobe 4, 4,05 M., mittel 3,92½ M., feine 3,75, 3,80 M. per 50 Kilo gehandelt. — Roggenkleie zum Seeexport 4,20 M. per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loko kontingentirter 54½ M. Gd., nicht kontingentirter 34½ M. Gd., Oktober-Mai nicht kontingentirter 32½ Mark bezahlt.

** **Sprit-Export nach Spanien.** Seitdem das neue Alkoholgesetz in Spanien in Kraft getreten ist, sollen laut „H. B.-C." dem Hamburger Markt bereits eine Reihe beträchtlicher Spritordres für prompte Verladung zugeflossen sein. Auch verspricht das Geschäft in den nächsten Monaten ein noch lebhafteres zu werden, da die Bestände in Spanien sehr reduzirt sind und die Weinernte eine sehr reiche zu werden scheint. Nach der Petition des Vereins deutscher Spritfabrikanten bezüglich der „Export-Prämien" scheint das übrige Deutschland von diesen Ordres wenig oder nichts abbekommen zu haben, auch nach dem, was an der Berliner Börse verlautet, sind nennenswerthe Ordres auf Sprit bisher dort nicht eingetroffen. — Nach einer Verfügung der General-Direktion der Zölle in Madrid ist bei Verladungen nach Spanien Folgendes vorgeschrieben: „In jedem Manifest eines Schiffes, welches Sprit, Alkohol oder geistige Getränke geladen hat, soll mit aller Klarheit und Bestimmtheit aufgeführt werden: 1) die Nummern und Anzahl der Stücke, 2) ihr Gewicht, 3) die Quantität Sprit, Alkohol oder geistiger Getränke in Litern, 4) der Grad der Flüssigkeit, welche jede Füllung enthält.

** **Leipzig**, 1. August. Von den bei der heutigen Kämmlings-Auktion angebotenen 338 500 Kilogramm Wolle wurde rund ein Drittheil zurückgezogen; die Betheiligung war zahlreich, die Preise waren unregelmäßig: gute australische und fehlerhafte Wollen erzielten volle letzte Maipreise; mittlere Wollen waren 5 bis 10 Pfennige, Buenos-Ayres-Wollen 10 Pfennige billiger.

** **Augsburg**, 1. August. Bei der heutigen Serienziehung der Augsburger 7-Gulden-Loose wurden folgende Serien gezogen: 191 236 266 366 391 393 463 1043 1081 1228 1351 1453 1491.

** **Meiningen**, 1. August. Gewinnziehung der Meininger 7-Fl.-Loose: 8000 Fl. Serie 3532 Nr. 31, 2000 Fl. Serie 676 Nr. 16 je 300 Fl. Serie 3532 Nr. 12, Serie 3532 Nr. 36, Serie 9631 Nr. 5.

** **Hamburg**, 1. August. Prämien-Ziehung der Köln-Mindener Loose. 55 000 Thaler Nr. 70 075, 8000 Thlr. Nr. 70 062, 4000 Thlr. Nr. 169 376, 2000 Thr. Nr. 169 380, 1000 Thlr. Nr. 97 329, 97,335, 500 Thlr. Nr. 97 327, 169 368, 169 371.

** **Gotha**, 1. August. Serienziehung der Bukarester Prämien-Anleihe: 150 169 177 182 209 279 284 407 442 518 520 681 823 889 1337 1426 1432 1469 1470 1517 1561 1569 1684 1693 1784 1900 2111 2161 2238 2303 2307 2392 2483 2513 2565 2567 2936 2950 2953 2967 3112 3210 3241 3242 3360 3593 3769 3775 3808 3838 3935 3968 4013 4023 4038 4126 4178 4223 4258 4320 4445 4579 4822 4845 4951 4967 4970 5008 5029 5045 5156 5198 5304 5371 5437 5574 5746 5824 5846 5907 6011 6245 6307 6355 6406 6430 6449 6567 6620 6680 6741 6813 6862 6887 6958 6976 7116 7131 7203 7218 7247 7262 7307 7321 7340.

40 000 Frcs. auf Serie 4013 Nr. 32, 5000 Frcs. auf Serie 6355 Nr. 70.

** **Wien**, 1. August. Serienziehung der 1860er Loose: 158 235 561 666 735 813 821 855 892 898 974 1054 1268 1308 1678 1691 2731 1744 1776 1804 2169 2178 2562 2596 2808 2817 2856 2900 3137 3410 3452 3578 3606 3670 3876 4211 4338 4733 4919 5195 5266 5442 5445 5512 5633 6168 6200 6221 6343 6547 6610 6640 6650 6747 6961 6985 7034 7037 7051 7216 7238 7279 7356 7369 7498 7654 7664 7770 7866 8073 8387 8418 8486 8561 8617 8672 8857 8859 9091 9234 9275 9798 9893 10090 10370 10476 10517 10709 10720 10817 11275 11378 11425 11657 11661 11923 12033 12076 12167 12242 12286 12371 12430 13050 13117 13138 13301 18375 13420 13518 13651 13983 14031 14314 14396 14980 15129 15141 15273 15290 15358 15551 15670 15879 16133 16154 16468 16607 16709 16929 16965 17365 17382 17540 17613 17645 18078 18304 18305 18378 18728 18904 19788 19844 19990.

** **Tourcoing**, 30. Juli. La Plata-Kammzug. Tendenz: Fest. Typus 1 (Fabrik-Qualität). Umsatz 195 000 Ko. August 6,10, September 6,15, Oktober 6,17½, November 6,17½, Dezember 6,15, Januar 6,02½, Februar 5,90, März —. Typus 2 (kurante Qualität). Umsatz 20,000 Ko. August 5,75, September 5,92½, Oktober 5,92½.

** **Paris**, 1. August. Bankausweis.

Baarvorrath in Gold	1,263,186,000	Zun.	31,399,000	Frks.
do. in Silber	1,254,947,000	Zun.	698,000	„
Portef. der Hauptb. u. der Filialen	639,614,000	Zun.	25,357,000	„
Notenumlauf	2,884,720,000	Zun.	41,059,000	„
Lauf. Rechn. d. Priv.	486,549,000	Abn.	25,328,000	„
Guthaben des Staatsschatzes	278,959,000	Zun.	18,793,000	„
Ges.-Vorschüsse	271,796,000	Zun.	7,660,000	„
Zins- und Diskont-Erträgnisse	2,850,000	Zun.	548,000	„

Verhältniß des Notenumlaufs zum Baarvorrath 87,31.

** **London**, 1. August. Bankausweis.

Totalreserve	12,252,000 Abn.	1,479,000	Pfd.	Sterl.
Notenumlauf	25,496,000 Zun.	400,000	„	„
Baarvorrath	21,548,000 Abn.	1,079,000	„	„
Portefeuille	19,959,000 Abn.	355,000	„	„
Guth. der Priv.	27,940,000 Abn.	2,780,000	„	„
do. des Staats	5,388,000 Abn.	35,000	„	„
Notenreserve	11,491,000 Abn.	1,372,000	„	„
Regierungssicherheiten	19,215,000 Abn.	1,000,000	„	„

Prozentverhältniß der Reserve zu den Passiven 36½, gegen 37¾ vorige Woche.

Clearinghouse-Umsatz 157 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres mehr 2 Mill.

Vermischtes.

† **Frei nach Schiller.** Mit welcher Unverfrorenheit zuweilen verfahren wird, um die herrlichen Geistesprodukte unserer großen Dichter für gewisse Richtungen fruchtbar zu machen, davon liefert das Nachstehende einen drastischen Beleg. In Schillers bekanntem Lied „An die Freude" lautet eine Strophe:

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder — über'm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen."

Auf einem aus einer Elberfelder Druckerei hervorgegangenen Abreißkalender, der seinen Platz an der Wand eines Klassenzimmers einer Volksschule in Barmen gefunden hat, sind diese Worte wie folgt umgeändert:

Duldet muthig, Millionen!
Duldet für die bessere Welt!
Droben über'm Sternenzelt
Wird ein großer Gott belohnen."

Es gehört wirklich die einer gewissen Sorte reaktionärer Mucker eigenthümliche Frechheit dazu, unter diese tendenziöse Fälschung noch den Namen Schiller zu setzen.

† **Anton Rubinsteins fünfzigjähriges Künstler-Jubiläum.** Anton Rubinstein empfing an seinem Jubiläumstage, dem 23. Juli, von 10 Uhr Morgens bis zum späten Abend auf seiner Villa in Peterhof zahlreiche Besuche. Professoren, frühere Schüler des Konservatoriums, Vertreter der Künstlerwelt und der Intelligenz, Journalisten und Aristokraten, — Alles eilte, dem Jubilar zu gratuliren. In Pawlowsk, im „Aquarium" und in Oranienbaum führten an diesem Tage die symphonischen Orchester ausschließlich Kompositionen Rubinsteins auf. Das Programm der kaiserlichen Kapelle in Peterhof bestand ebenfalls nur aus Kompositionen des Jubilars. Im Theater „Nemelti" schließlich wurde Rubinsteins „Dämon" gegeben.

Standesamt der Stadt Posen.

In der Woche vom 27. Juli bis einschließlich 2. August 1889 wurden angemeldet:

Aufgebote.

Arbeiter Anton Wieczorek mit Theofila Freibrod, Maurer Peter Skotarczak mit Josefa Koperska, Korbmacher Thomas Rychlewski mit Antonie Szpotanska, Sergeant Wilhelm Reimnitz mit Katharina Rozanska, Schuhmacher Michael Tomczak mit Florentine Ochowiak, Arbeiter Adalbert Galle mit der Wittwe Pauline Nagel, geb. Kliem, Kaufmann Salo Fränkel mit Regina Goldstein, Kaufmann Jakob Aronheim mit Hedwig Sluzewski, Arbeiter Andreas Janowski mit Franziska Kiszwalter, Kunst- und Handelsgärtner Stanislaus Klossowski mit Stanislawa Biedermann, Arbeiter Karl Abraham mit der Wittwe Johanna Piefke, geb. Schubert, Schneider Johann Wegner mit Angelika Blaschke.

Eheschließungen.

Arbeiter Anton Stawski mit Katharina Tasicinska. Arbeiter Johann Lissowski mit der geschiedenen Frau Mathilde Leitlauf, geb. Hey. Arbeiter Maximilian Dobrowolski mit Helene Lübeck. Arbeiter Adalbert May mit der Wittwe Franziska Blaszczyk, geb. Smektala. Arbeiter Hermann Brachmann mit Therese Roszkiewicz. Maurer Vincent Wisniewski mit Stanislawa Michalska. Droschkenkutscher Josef Dartsch mit Marie Adamska. Schuhmacher Michael Dworzanski mit Marie Lakoma. Schuhmacher Stanislaus Nowak mit Wanda Nowicka. Zuschneider Ludwig Sawicki mit Thekla Konopka. Arbeiter Johann Rajewski mit der Wittwe Agnes Wesendorf, geb. Szalkowska. Kaufmann Gustav Weidemann mit Emma Mutschler. Regierungs-Assessor Maximilian Graf von Rothkirch und Trach mit Maria von Seeckt.

Geburten.

Ein Sohn: Arbeiter Johann Torbinski. Kaufmann Stefan Zupanski. Haushälter Anton Strzelecki. Tischler Jakob Ratajczak. Zimmermann Anton Jahn. Schuhmacher Heinrich Krüger. Unverehelichte B., U. Steinmetz Julius Polleschner. Tischler Roman Linke. Kaufmann Robert Auerbach. Briefträger Eduard Starke. Schuhmacher Michael Malinkiewicz. Feuerwehrmann Gustav Drescher. Arbeiter Wladislaus Perkowski. Drechslermeister Eduard Kleinert. Schneider Klemens Wilczura.

Eine Tochter: Kaufmann Wenzeslaus Buczkowski. Gymnasiallehrer Wilhelm Könnemann. Schneider Aron Michel. Schuhmacher Johann Wanski. Schuhmacher Simon Tomczak. Uhrmacher Rehfeld Elkeles. Malermeister Friedrich Krusche. Böttcher Theodor Luczka. Arbeiter Peter Nagajczak. Schuhmacher Jakob Spiączka. Droschkenkutscher Johann Alwin. Unverehelichte K., Z., P. Arbeiter Stanislaus Kaczmarek. Zigarrenarbeiter Anton Wierzbinski. Friseur Matthäus Przymusinski. Schmied Otto Sauer.

Zwei Knaben: Maurer Karl Szczypkowski.

Sterbefälle.

Sophie Schmidt 4 Monat 15 Tage. Irena Olejniczak 9 Monate. Maximilian Oswaldt 6 Jahr 9 Monate. Marie Schlabs 1 Monat 15 Tage. Marie Nowicka 6 Monate. Zimmergeselle Albert Sternetzki 23 Jahre. Arbeiter Josef Osinski 38 Jahre. Stanislaus Markiewicz 9 Jahr 6 Monate. Arbeiter Valentin Dolinski 26 Jahre. Stanislaus Paszkiewicz 9 Monate. Franz Lewalski 4 Monate. Friedrich Knappe 4 Monate. Emma Mauck 6 Monat 15 Tage. Tischlerlehrling Stefan Florkowski 18 Jahr 9 Monate. Frau Katharina Tuszewska 64 Jahre. Stefanie Zuchniewska 11 Monate. Schlosser Ignaz Dylierski 45 Jahre. Stanislaus Gromadzinski 8 Monat 15 Tage. Rudolf Hübsch 7 Monat 15 Tage. Anstreicher Anton Jasinski 30 Jahre. Wittwe Wilhelmine Biegozinska 94 Jahre. Klara Otto 11 Monate. Tischler Heinrich Fleischmann 60 Jahre. Arbeiter Valentin Dudziak 34 Jahre. Diakonissin Ernstine Frank 33 Jahr 3 Monate. Frau Josefa Walkowska 50 Jahre. Cigarrenarbeiter Anton Rosenberger 19 Jahre. Bronislawa Marcinkowska 10 Monate. Anton Binkowski 60 Jahre.

Ankunft der Eisenbahnzüge.

1. Juni 1889.

Kreuz—Posen.

Schnellzug	Klasse 1—3.	4 Uhr	41	Minuten	Morgens.
Gemischter Zug	„ 1—4.	8 „	2	„	Vorm.
Gemischter Zug (von Rokietnica)	„ 2—4.	9 „	57	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—3.	3 „	22	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	7 „	17	„	Abends.
Gemischter Zug (von Rokietnica)	„ 2—4.	10 „	14	„	Abends.

Breslau—Posen.

Personenzug	Klasse 1—4.	12 Uhr	14	Minuten	Nachts.
Personenzug	„ 1—4.	4 „	15	„	Morgens.
Personenzug (v. Lissa)	„ 1—4.	8 „	4	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—3.	10 „	21	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	5 „	42	„	Nachm.

Bromberg, Thorn—Posen.

Courierzug	Klasse 1—3.	12 Uhr	49	Minuten	Nachts.
Gemischter Zug (von Gnesen)	„ 2—4.	8 „	10	„	Vorm.
Am Gerberdamm 7 Uhr 58 Min. Vorm.					
Personenzug	„ 1—4.	10 „	18	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	3 „	38	„	Nachm.
Am Gerberdamm 3 Uhr 32 Min. Nachm.					
Personenzug	„ 1—4.	10 „	4	„	Abends.
Am Gerberdamm 9 Uhr 57 Min. Abds.					

Frankfurt a. O., Guben—Posen.

Schnellzug	Klasse 1—3.	4 Uhr	30	Minuten	Morgens.
Gemischter Zug	„ 2—4.	8 „	57	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	2 „	37	„	Nachm.
Schnellzug	„ 1—3.	5 „	44	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	11 „	55	„	Abends.

Creuzburg—Posen.

Personenzug (von Ostrowo)	Klasse 1—4.	8 Uhr	35	Minuten	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	2 „	11	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	6 „	18	„	Abends.
Gemischter Zug (von Ostrowo)	„ 2—4.	12 „	32	„	Nachts.

Schneidemühl—Posen.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	9 Uhr	19	Minuten	Vorm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	3 „	37	„	Nachm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	8 „	5	„	Abends.

Stralkowo—Posen.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	9 Uhr	2	Minuten	Vorm.
Am Gerberdamm 8 Uhr 55 Min. Vorm.					
Gemischter Zug	„ 2—4.	3 „	25	„	Nachm.
Am Gerberdamm 3 Uhr 17 Min. Nachm.					
Gemischter Zug	„ 2—4.	8 „	6	„	Abends.
Am Gerberdamm 7 Uhr 58 Min. Abds.					

Abfahrt der Eisenbahnzüge.

1. Juni 1889.

Posen — Kreuz.

Personenzug	Klasse 1—4.	12 Uhr	53	Minuten	Nachts.
Gemischter Zug	„ 2—4.	5 „	2	„	Morgens.
Personenzug	„ 1—3.	10 „	35	„	Vorm.
Gemischter Zug (nach Rokietnica)	„ 2—4.	1 „	58	„	Nachm.
Personenzug	„ 1—4.	2 „	32	„	Nachm.
Personenzug	„ 2—4.	7 „	18	„	Abends.

Posen—Breslau.

Personenzug	Klasse 1—4.	1 Uhr	—	Minuten	Nachts.
Schnellzug	„ 1—3.	4 „	53	„	Morgens.
Personenzug	„ 1—4.	10 „	30	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	3 „	45	„	Nachm.
Personenzug (n. Lissa)	„ 1—4.	8 „	25	„	Abends.

Posen, Bromberg—Thorn.

Courierzug	Klasse 1—3.	4 Uhr	46	Minuten	Morgens.
Personenzug	„ 1—4.	8 „	10	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	1 „	20	„	Nachm.
Am Gerberdamm 1 Uhr 26 Min. Nachm.					
Personenzug	„ 1—4.	6 „	—	„	Abends.
Gemischter Zug (nach Gnesen)	„ 2—4.	10 „	49	„	Abends.
Am Gerberdamm 10 Uhr 57 Min. Abds.					

Posen—Frankfurt a. O., Guben.

Schnellzug	Klasse 1—3.	1 Uhr	10	Minuten	Nachts.
Personenzug	„ 1—4.	5 „	—	„	Morgens.
Schnellzug	„ 1—3.	10 „	34	„	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	4 „	24	„	Nachm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	7 „	25	„	Abends.

Posen—Creuzburg.

Personenzug	Klasse 1—4.	6 Uhr	50	Minuten	Vorm.
Personenzug	„ 1—4.	2 „	51	„	Nachm.
Personenzug (nach Ostrowo)	„ 2—4.	7 „	45	„	Abends.

Posen—Schneidemühl.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	4 Uhr	49	Minuten	Morgens.
Gemischter Zug	„ 2—4.	10 „	29	„	Vorm.
Gemischter Zug	„ 2—4.	3	57	„	Nachm.

Posen—Stralkowo.

Gemischter Zug	Klasse 2—4.	4 Uhr	52	Minuten	Morgens.
Am Gerberdamm 5 Uhr 1 Min. Morg.					
Gemischter Zug	„ 2—4.	10 „	57	„	Vorm.
Am Gerberdamm 11 Uhr 6 Min. Vorm.					
Gemischter Zug	„ 2—4.	4 „	4	„	Nachm.
Am Gerberdamm 4 Uhr 14 Min. Nachm.					

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß seitens der Königlichen Regierung hierselbst die Durchführung der Polizei-Verordnung vom 22. Dezember 1888, betreffend die Unfallverhütung der Schornsteinfeger, einstweilen sistirt ist.

Posen, den 31. Juli 1889.

Städtische Baupolizei-Verwaltung. 12260

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 1969, woselbst die Firma **J. H. Walter** zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Erbgang und Vertrag auf den Kaufmann **Herrmann Oscar Walter** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter unveränderter Firma fortsetzt.

Vergleiche Nr. 2364 des Firmenregisters.

Demnächst ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2364 die Firma **J. H. Walter** zu Posen, und als deren Inhaber **Hermann Oscar Walter** daselbst heute eingetragen worden. 12243

Posen, den 29. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht, Abth. IV.

Die Bekanntmachung des Versteigerungstermins des Grundstücks Jedlec Nr. 66 vom 17. dieses Monats wird wie folgt ergänzt und berichtigt: 12227

Das Grundstück enthält ½ Wohnhaus, außerdem gehören zu demselben ½ Stall und ½ Scheune, welche auf dem Nachbargrundstück liegen.

Die Grundfläche beträgt nicht 3,89,70 ha, sondern nur 0,78,48 ha, und der Grundsteuerreinertrag nicht 14,71 Thl., sondern nur 3,12 Thl.

Pleschen, den 27. Juli 1889.

Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß

1. der Landschaftsbeamte Herr **Alfons v. Szamowski,** wohnhaft zu Warschau,
   Sohn der Rittergutsbesitzer **Aloizy** und **Antonina** geb. **v. Bajkowska v. Szamowski**schen Eheleute,
2. und das Fräulein **Felicia v. Rekowska,** wohnhaft zu **Niegolewo,**
   Tochter der Rittergutsbesitzer **Constantin** und **Magdalena** geb. **v. Niegolewska v. Rekowski**schen Eheleute,

die Ehe mit einander eingehen wollen. 12222

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der Gemeinde **Warschau** und **Niegolewo** zu geschehen.

Buk, am 1. August 1889.

Der Standesbeamte.

(L. S.) **Roh.**

Bekanntmachung.

Seit dem 24. Juli 1833 befindet sich hier in Verwahrung das Testament des Ober-Steuerkontroleurs Schwebel, seiner Zeit in Czarnikau wohnhaft. 12226

Gemäß § 218, Theil I., Titel 12 A. L. R. werden die Betheiligten aufgefordert, die Eröffnung dieses Testaments nachzusuchen.

Meldet sich binnen sechs Monaten Niemand, so erfolgt die Eröffnung von Amtswegen.

Schönlanke, den 30. Juli 1889.

Königl. Amtsgericht.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.